Die Nestweiher-Story

die Gründung der NWG 1926



Gebhard Baur, NWG-Mitgründer, auf seinem Weiher in den 1930er-Jahren …



… und ein Blick in die Zukunft

Fredi Hächler

2025

Einleitung

1 Das Wasser aus dem Riethüsli

2 Zur Geschichte des Nestweihers

3 Die Gründer der NWG

4 Die Gesellschaft als Verein

5 Katzen, Raben und Lausbuben

6 Die Tiere im Weiher, von Dichtestress und fremden Vögeln

7 Der Weiher und seine Probleme

8 Die Bedeutung des Weihers für das Quartier

9 Geschichte, Geschichten, die Tagespresse und eine Überraschung

10 Die Überraschung – das *Wirtshaus Eiskeller*

11 Die NWG im Wandel der Zeit

Archivierung und Hinweise

Die (älteren) Akten der Nestweiher Gesellschaft werden im *Stadtarchiv der Politischen Gemeinde der Stadt* (StadtASG) unter der Signatur PA,X,168 in der Vadiana archiviert. Diese Broschüre wird im StadtASG unter der Signatur JA/@@@@ archiviert.

Weitere Abkürzungen: KBSG (Kantonsbibliothek) GBS (Gewerbeschule) WQV (West-Quartier-Verein von 1891 bis 1975) QVR (Quartierverein Riethüsli seit 1910)

Literatur zur Weihergeschichte der Stadt St.Gallen siehe THEO BUFF; ROLF KRETZER: *Weiher als Lebensräume*, St.Gallen 2000.

Abbildungen ohne Herkunftsangaben stammen vom Autor, die untere Foto auf dem Titelbild von Erich Gmünder.

Einleitung

Im Weiherbuch der Stadt (von BUFF; KRETZER) wird zur Entstehungsgeschichte des Nestweihers festgestellt, dass der Zeitpunkt der Errichtung im Dunkeln liege, ebenso dessen genauer Zweck. Mit der Aufarbeitung der Akten der NWG konnten nun diese Fragen grösstenteils beantwortet werden.

Im Laufe der Zeit wurden auf dem heutigen Stadtgebiet gegen 100 künstliche Weiher angelegt. Diese aussergewöhnliche Dichte an Weihern hat mit der Lage der Stadt im Hochtal der Steinach zu tun: Wir haben keinen namhaften Fluss oder gar einen See. Erst das Pumpwerk für das Bodenseewasser von 1895 beendete die dauernd prekären Wasserverhältnisse der Stadt. Die meisten städtischen Weiher wurden im Laufe der Zeit wieder zugeschüttet und sind allenfalls noch in den Akten und alten Plänen nachzuweisen. Nicht so der Nestweiher. Seine Geschichte, sein Überleben ist etwas Besonderes, ja Einmaliges. Er wurde 1731 von einer Privatperson auf städtischem Boden auf der Wasserscheide im Nest oben errichtet. Er diente nur wenige Jahrzehnte als Wasserspeicher für die Herstellung der Leinwand auf der Kreuzbleiche. Seit rund 300 Jahren ist er einfach 'da', ohne besonderen und praktischen Sinn und Zweck – ausser uns zu erfreuen.

Nach 1900 sollte der nutzlose Weiher eigentlich aufgefüllt und überbaut werden, und die Stadt als Eigentümerin hätte aus heutiger Sicht viel Geld gespart. Doch dann geschah eben das Einmalige. Leute aus dem neuen, aufstrebenden Arbeiterquartier Nest/Riethüsli fanden, man könnte aus dem vor sich hin stinkenden Froschtümpel etwas Besonderes, Schönes machen. Einmalig auch darum, weil kaum ein anderer Weiher in der Stadt eine solche über 100-jährige Erfolgsgeschichte beschieden war und ein einmaliger Mehrgewinn für das Quartier bedeutet.

Es bildete sich 1926 vorerst eine von sieben Männern gegründete *Nestweiher Gesellschaft*. Auch wenn man mit der Stadt einen langwierigen, oft zermürbenden Briefverkehr um Finanzen führen musste, hatte diese schlussendlich immer Ja zu einem Zierweiher im Riethüsli gesagt. Mehrere Male musste der ganze Weiher abgelassen und entschlammt und der undichte Damm und die Wasserzufuhr öfters saniert werden. Noch im Jahre 2003 musste die NWG die Aktion *Rettet den Nestweiher* ins Leben rufen. Mit der Totalsanierung des Weihers 2007/08 in Millionenhöhe konnte man die NWG-Akten für die nächste Zukunft beruhigt dem Stadtarchiv der Politischen Gemeinde St.Gallen übergeben.



1 Das Wasser aus dem Riethüsli

Die Stadt St.Gallen hatte, wie in der Einleitung erwähnt, bis 1895 dauernd ein akutes Wasserproblem. Die Steinach und der Irabach aus dem Riethüsli, hier als Ruckhaldenbach, waren über die Jahrhunderte die einzigen Zuflüsse für die Stadt, im Sommer oft klägliche Rinnsale. Sie mussten das Gebrauchswasser liefern, Löschwasser bei Bränden und wurden besonders zum Bleichen der Leinwand gebraucht. Im Mittelalter suchten man zusammen mit dem Kloster nach neuen Wasserquellen in der Umgebung der Stadt. 1471 wurde man erstmals fündig im Riethüsli. Zwei Quellen wurden gefasst (beim Schulhaus und im Ruckhaldenrank) und in hölzernen Leitungen, den Teucheln, zum Gallusplatz geleitet. Bis 1880 wurden noch sieben weitere Quellen im Riethüsli erschlossen.

Über 90 Weiher wurden auf dem Gebiet der heutigen Stadt gebaut. Sie wurden zum Antrieb in gewerblichen Betrieben benutzt (z.B. der Liebeggweiher) oder als Wasserspeicher in der Not. In den 1880er-Jahren war der Wassermangel so gross, dass mehrere Projekte geprüft wurden, die z.B. Wasser in geschlossenen Röhren aus dem Toggenburg oder aus dem Alpstein in die Stadt leiten sollten. Das einzige Vorhaben wurde 1887/88 mit dem sog. Hundwilerwasser realisiert. Es wurde eine Gussleitung mit 20 cm Durchmesser von Hundwil bis ins Riethüsli gebaut, damals eine technische Meisterleistung. Die grosse Wassernot hatte erst 1895 mit dem Heraufpumpen von Bodenseewasser (Broderbrunnen) in die Stadt ein Ende. Aber noch im Jahre 2007 floss Wasser aus Hundwil in das Reservoir Nest – und in den Nestweiher.

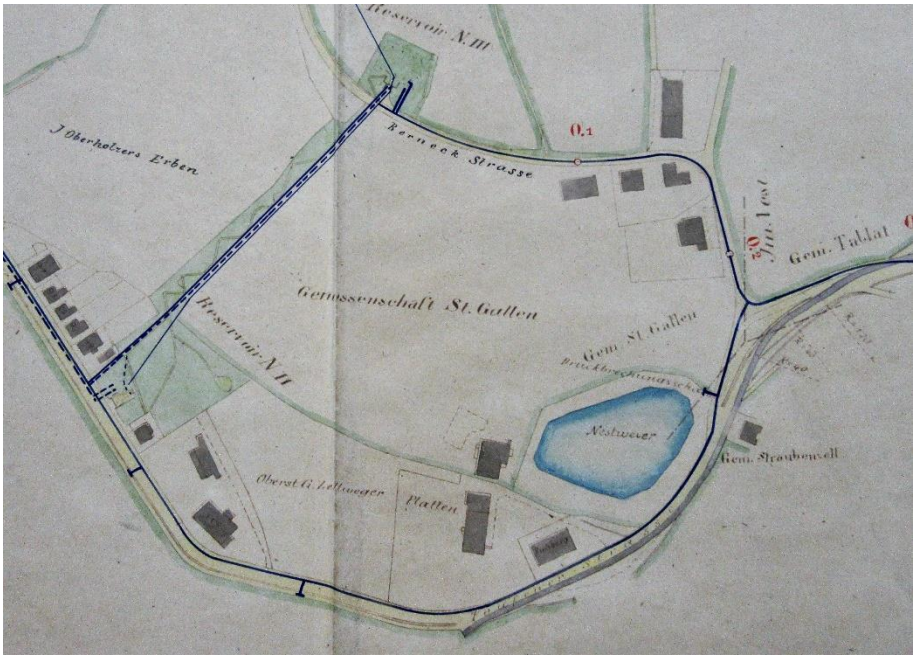


Abb. 1 Plan vom **Hundwilerwasser von 1888** im Riethüsli: Mitte rechts die Zuleitung aus Hundwil ins Reservoir Nest (Mitte oben) und die Leitung ins Reservoir Teufener Strasse hinunter mit dem Abzweiger zum Nestweiher. StadtASG

Die 7 Weiher im Riethüsli

Das Riethüsli hatte schon immer – im Gegensatz zur Stadt und teilweise deren Umgeung – reichlich Quellwasser. Damit wurden ehemals sieben Weiher gespiesen. Fünf davon wurden wieder aufgehoben: Der *Teuchelrosenweiher* an der Teufener Strasse 170 (1854 bis um 1865), der *Liebeggweiher* (1860 bis 1965/66), der *Plattenweiher* an der Teufener Strasse bei Nr. 111 (1862 bis 1888), der *Blau-Himmelweiher* an der Teufener Strasse 85 (1883 bis um 1904) und der *Falkenwaldweiher* östlich der heutigen GBS (1901 bis 1915).

Sie dienten zum Antrieb gewerblicher Betriebe, als Wasserreservoir bei Brandfällen und bei Wasserknappheit oder einfach auch als Zierweiher. Die Geschichte gegen 100 St.Galler Weiher wird treffend und umfassend im *Weiherbuch der Stadt* von BUFF/KRETZER beschrieben (*Stadt St.Gallen: Weiher als Lebensräume,* 2000)



Abb. 2 Älteste Darstellung des **Riethüsli mit dem Nestweihers um 1830** auf der Wasserscheide. Blick von der Solitüde Richtung Stadt mit der Bernegg, hinten rechts der Freudenberg. KBSG

Geblieben sind der *Nestweiher* und der '*Demut-Weiher'* bei der Gewerbeschule (nach 2000 errichtet), der zusammen mit der Offenlegung des Weiherweidbaches im Jahre 2020 unsere Wasserlandschaft im Riethüsli aufwertet. Bei den meisten Weihern kennt man die genaue Entstehungsgeschichte nicht. Im 20. Jahrhundert hatten sie in der Regel ihre ursprünglichen Aufgaben erfüllt. Sie wurden nicht mehr gepflegt, als Auffangbecken für Abwässer missbraucht, verlandeten oder ihr Platz wurde anderweitig gebraucht. Diese Tatsache wurde auch dem Nestweiher beinahe zum Verhängnis.



Abb. 3 Vermutlich die **erste Fotografie** der NWG um 1928, das Wasservolk wird wohl vom Weiherwart *Gebhard Baur* beobachtet. StadtASG

2 Zur Geschichte des Nestweihers

Wann wurde der Nestweiher angelegt? Im Buch über die städtischen Weiher wird das Entstehungsjahr mit *vor 1830* angegeben und dessen Verwendungszweck sei unbekannt. In der sog. *Vadianischen Sammlung* in der Vadiana werden handschriftliche Notizen mit der *Signatur S 66a, 1* vom damaligen Stadtarzt Bernhard Wartmann (1739-1815) aufbewahrt. Als Lokalhistoriker verfasste er um 1795 *Die Beschreibungen der Stadt St. Gallen und ihrer Umgebung*. Der Mitgründer des Nestweihers Hermann Wartmann entstammt aus dieser Familie. (Hinweis von Ernst Ziegler)

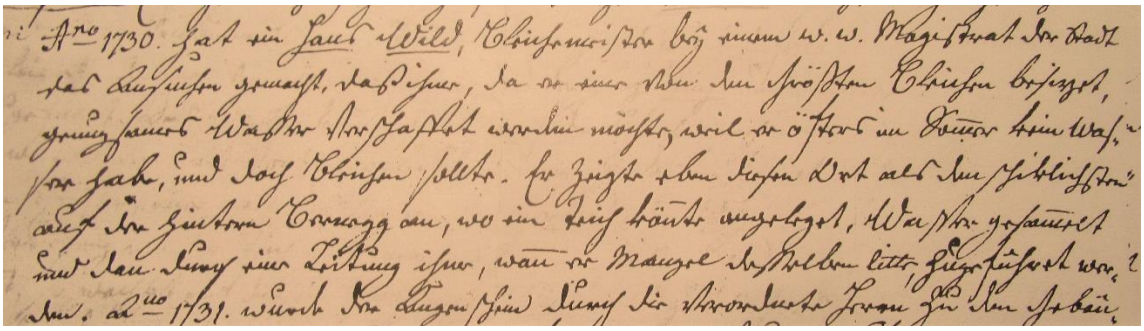


Abb. 4 Die Aufzeichnungen des **Bernhard Wartmann um 1795**: *Hans Wild* will 1730/31 auf der *hinteren Bernegg* einen Teich anlegen mit einer Zuleitung zu den *Bleichen*. Vadianische Sammlung

In seinen Aufzeichnungen über das Gebiet um die Bernegg beschreibt Wartmann auch einen *Wassersammler*. 1730 stellt der Bleichermeister Hans Wild an die Stadt ein Gesuch, dort oben einen Weiher anzulegen. Oft fehle im Sommer das nötige Wasser zum Bleichen der Leintücher. Die Bewilligung folgte im Jahre 1731 und noch im gleichen Jahr war der Weiher mit der Zuleitung fertig erstellt. Ob eine separate (Holz-)Leitung erstellt wurde oder das Wasser bei Bedarf einfach in den Ruckhaldenbach/Irabach geleitet wurde, ist nicht bekannt. Der Wassersammler musste einen Schieber mit Überlauf besessen haben. Zudem musste die Anlage wohl auch ab und zu gewartet werden.



Abb. 5 Erste bekannte Darstellung des **Nestweihers von 1867** vom St.Galler Landschaftsmaler Johann Jakob Rietmann (1808-1868). KBSG

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Bleichbetrieb auf der Kreuzbleiche eingestellt. Der Weiher im Nest oben war nur noch ein Wasserreservoir für Notfälle an der 1806 neu erstellten Landstrasse nach Teufen. Auf der Karte im sog. *Äbtischen Grenzatlas* (um 1730) ist der Weiher noch nicht eingezeichnet. Der erstmals im Stadtplan von 1830 abgebildete Nestweiher, siehe unten, war vermutlich der Grund, warum im Weiher-Buch als Zeitangabe *vor 1830* steht. Es ist nur das Gebiet der Stadt abgebildet. Es ist kein Zu- oder Abfluss zu erkennen, dafür schon der Eiskeller (siehe unten).



Abb. 6 Der Nestweiher auf dem **Stadtplan von 1830** auf dem Scheitelpunkt der 1806 erbauten Plattenstrasse, später Teufener Strasse genannt, unten Mitte Blatternhaus und Wirtshaus Nest.

Woher kam das Wasser für den Nestweiher …

Der Weiher liegt auf städtischem Gebiet hart an der Grenze zum ehemaligen äbtischen Territorium (ab 1803 bis 1918 Gemeinde Straubenzell). Der Erbauer fand vielleicht schon eine kleinere Wasserstelle oder eine natürliche Vertiefung vor. Sie erreichten ein grösseres Wasservolumen mit dem Bau eines Dammes, den sie möglicherweise mit dem Aushub aufschütteten. Entscheidend für den Standort war auch, dass der Weiher einen ständigen Wasserzufluss hatte. Ein offener Zufluss ist nur vom Bernegghang her vorstellbar. Aber ein möglicher Bachverlauf zum Weiher ist auf den alten Karten nicht auszumachen.

Eine Speisung aus dem Gebiet der Watt oder von Hofstetten ist aus heutiger Sicht wegen der 'Gegensteigung' zum Weiher hinauf nur mit einer geschlossenen Zuleitung möglich. Eine solche ist in den 1930er-Jahren von der Stadt für das Wattwasser erstellt worden (➔ 9 1974 Teuchelleitung gefunden). Allerdings mag die Topografie im 18./19. Jahrhundert etwas anders ausgesehen haben wie heute. Beim Bau der Leitung für das sog. Hundwilerwasser 1887 wurde auch eine Zuleitung für den Nestweiher gebaut (Abb. 1). Als im Jahre 1895 durch das ganze Wassernetz der Stadt Bodenseewasser floss, wurde plötzlich festgestellt, dass das seit jeher im Quartier getrunkene Hofstettenwasser, d.h. das Wasser aus der Quelle beim Schulhaus, gesundheitsschädlich gewesen sei. Künftig wurde dieses 'verschmutzte' Wasser einfach in den Nestweiher geleitet. Im 20. Jahrhundert wurde mit Zuleitungen aus der Watt, Hofstetten und dem Hundwilerwasser der Weiher gespiesen, was aber immer auch zusätzliche Probleme bereitete (➔ 7). Auf jeden Fall war die Lage des Weihers auf einer erhöhten 'Wasserscheide' in Bezug der Speisung speziell.

… und wohin floss es?

Entscheidend war nun aber, wohin damals das gestaute Wasser bei Bedarf fliessen sollte: Anfänglich wurde es in den Ruckhaldenbach geleitet, der ab dem Talgrund Irabach heisst. Hier wurde er zum Benetzen der Leintücher auf den Bleichen benutzt. Dann speiste er die Stadtbäche und wurde bis zum Spisertor geleitet, wo er zusammen mit der Steinach half, die dortige Stadtmühle anzutreiben. Heute fliesst der Ruckhalden/Irabach noch immer unterirdisch unter der Stadt hindurch und beim Sternacker in die Steinach. Aber irgendwann im 19. Jahrhundert wurde auch ein Zufluss für den Plattenweiher an der Teufener Strasse erstellt (Stadtplan 1891).

Der Nestweiher wird zum Ärgernis

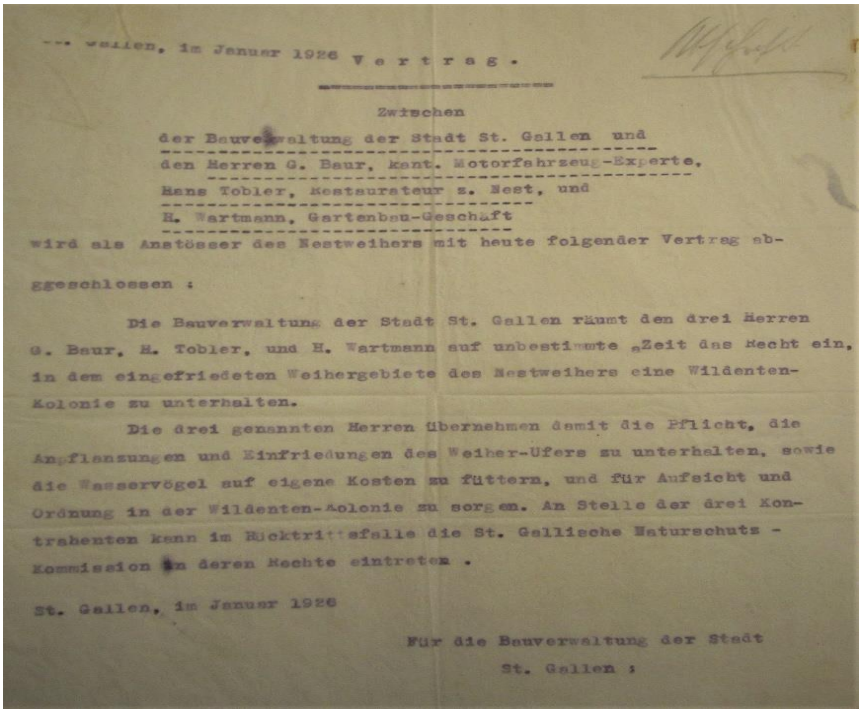
Schon seit den Anfängen brauchte der Weiher eine gewisse Aufsicht und Pflege. Aber das seit 1731 gestaute Wasser wurde nun spätestens dank dem Bodenseewasser im Jahre seit 1895 'überflüssig'. Der Nestweiher wurde zur eigentlichen Krötenpfütze, verlandete teilweise und verwilderte zum Abwasser-Auffangbecken für die beginnende Überbauung im Gebiet des Weihers und zur Gefahr für spielende Kinder. Am 18. August 1917 ereignete sich ein Unfall, bei dem der an Epilepsie leidende fünfjährige Heinrich Studach zufolge eines Anfalls in den Weiher fiel. Dem Mechanikerlehrling Albert Scherrer gelang es im dritten Tauchgang, den Knaben in höchster Not zu retten. Diese Tat erregte auch grosses Aufsehen in den Zeitungen. Die Stadt ehrte die Rettungstat mit einer Prämie von 50 Franken. Die Wasserqualität wurde immer schlechter und der Weiher für die Anwohner immer mehr zum Ärgernis. Man redete vom Zuschütten des Weihers, um so Platz zu schaffen für ein Wohnhaus, ja, warum nicht hier ein Schulhaus bauen für das wachsende Riethüsli-Quartier? Doch die Stadt brauchte ab und zu das Wasser aus dem Weiher, um die Abwasserkanäle durchzuspülen und schob den Entscheid hinaus.

Drei hier wohnhafte Herren sahen das schon 1916 anders. Der Nestweiher hatte in ihren Augen das Potenzial für etwas Schönes, Einmaliges, ein Mehrwert für das aufstrebende Quartier. Sie wurden schlussendlich zu den Gründern der Nestweiher Gesellschaft.

3 Die Gründer der NWG

Vereins- oder Gesellschafts-Gründungen haben oft eine Vorgeschichte, so auch die NWG. Aber über die Zeit bis zur offiziellen Gründung gibt es in der Regel keine schriftlichen Dokumente. Die drei Herren Hans Tobler, Hermann Wartmann und Gebhard Baur lebten und arbeiteten schon längere Zeit im Riethüsli. Sie mögen Freunde gewesen sein, die alle ganz in der Nähe des Nestweihers wohnten und dem schleichenden Niedergang des Weihers nicht länger zusehen wollten. Schriftlich stellten sie bei der städtischen Verwaltung 1916 ein Gesuch, um Enten aussetzen zu dürfen. Die Stadt hatte wohl ein schlechtes Gewissen, den Weiher so verkommen zu lassen und während des Krieges auch kein Geld und andere Sorgen. Der Fischereiverband hatte dieses Gewässer für eine Jahresmiete von 30 Franken gepachtet und wollte das Aussetzen von Wasservögeln verhindern. Doch dem Gesuch wurde am 16. Juli 1916 auf Zusehen hin entsprochen. Aus der Zeit von 1916 bis 1926 sind nur wenige Ereignisse und Fakten bekannt, die von Bernhard Kobler und Otto Brunner später in Notizen und auch in Zeitungsberichten, wohl auch aus mündlichen Überlieferungen, festgehalten wurden. Was die drei Gründer während diesen zehn Jahren leisteten, ist bemerkenswert. Wohl eine Mehrheit der Quartierbewohner hätte zu dieser Zeit und beim Zustande des Weihers nichts dagegen gehabt, wenn die Stadt als Besitzerin den Weiher hätte auffüllen lassen für den Bau eines Quartierschulhauses. Dann wären das Problem der quakenden Frösche, die Gefahrenquelle für die Kinder und im Sommer vielleicht die üblen Düfte mit der Mückenplage gelöst gewesen.

Doch die drei Idealisten griffen ihrerseits tief in ihre eigene Tasche für die Anschaffung der Wasservögel, für das Futter und für einfache bauliche Massnahmen wie Absperrungen und eine Unterkunft für die Tiere. Zudem legten sie sehr oft in ihrer Freizeit selber Hand an. Die tägliche Fütterung übernahm offensichtlich in der Regel Gebhard Baur. Es dürften sich aber bald ungeahnte Probleme ergeben haben, die sich auch später immer wieder zeigten und auch in ➔ 6 *Dichtestress im Weiher* beschrieben werden. Wie verhindert man das Fortfliegen der gekauften Tiere, oder umgekehrt, dass sich vor allem im Winter Hunderte von Tauben, Wildenten oder Möwen an den gedeckten Tisch setzten? Sie brauchten auch fachlichen Beistand für die Aufzucht und Pflege der Tiere, oder bei der Frage, was mit den Fischen geschehen sollte. Sie fanden in Tierarzt Bernhard Kobler die ideale Person, der vermutlich nach 1920 als viertes Mitglied zu ihnen stiess.



--- wilen, im Januar 1926 V e r t r a g .

Zwischen
der Bauverwaltung der Stadt St. Gallen und
den Herren G. Baur, Kant. Motorfahrzeug-Experte,
Hans Tobler, Restaurateur z. Nest, und
H. Wartmann, Gartenbau-Geschäft
wird als Anstösser des Nestweihers mit heute folgender Vertrag abgeschlossen :

Die Bauverwaltung der Stadt St. Gallen räumt den drei Herren G. Baur, H. Tobler, und H. Wartmann auf unbestimmte Zeit das Recht ein, in dem eingefriedeten Weihergebiete des Nestweihers eine Wildenten-Kolonie zu unterhalten.

Die drei genannten Herren übernehmen damit die Pflicht, die Anpflanzungen und Einfriedungen des Weiher-Ufers zu unterhalten, sowie die Wasservögel auf eigene Kosten zu füttern, und für Aufsicht und Ordnung in der Wildenten-Kolonie zu sorgen. An Stelle der drei Kontrahenten kann im Rücktrittsfalle die St. Gallische Naturschutz - Kommission in deren Rechte eintreten .

St. Gallen, im Januar 1926

Für die Bauverwaltung der Stadt
St. Gallen :

Abb. 7 Der **Vertrag von 1926** zwischen der Stadt als Eigentümerin und den ursprünglich drei Gründern der NWG.

Doch im Verlaufe der Zeit mussten sie einsehen, dass die Aufgaben und Ausgaben auf mehr Schultern verteilt werden mussten. Auch die unsichere Vertragssituation mit der Stadt musste schriftlich konkreter geregelt werden. Man beschloss, eine Weiher-Gesellschaft zu gründen. Man suchte mit der Stadt das Gespräch und auf den 1. Januar 1926 kam der entsprechende Vertrag zustande. Den Vertrag mit dem Fischereiverein hatte die Stadt schon 1925 aufgelöst. Man fand im Quartier drei weitere Herren, die sich von der Idee eines Zierweihers im Quartier begeistern liessen. Und wenn sie schon als vielbeschäftige Geschäftsleute wenig Zeit opfern konnten, ein finanzieller Zustupf ihrerseits war immer willkommen. Es waren die Herren Bankdirektor Guido Frei, Geschäftsführer Elmar Bächtiger und der Fabrikbesitzer Robert Halter.

Die 3 Gründer von 1916 + 1

Hermann Wartmann 1870 bis 1934

Die Wartmanns stammten von einem vermögenden St.Galler Bürgergeschlecht ab. Sein Vater Jacob Hermann Wartmann machte eine steile Politkarriere bis zum St.Galler Ständerat. Sein Sohn Hermann war laut Adressbuch von 1899 'nur' Gärtner. Doch er hatte grosse Pläne. Zuerst baute er im Feldli eine Friedhofsgärtnerei auf. Doch er wollte

mehr und erwarb um 1900 grosse Grundstücke im noch kaum überbauten Riethüsli. Es gelang Wartmann, innerhalb weniger Jahre eine blühende, schweizweit mustergültige und bekannte Handels-Gärtnerei mit einer grossen Baumschule zu errichten. Sie war eine bedeutende Arbeitgeberin für die Riethüsler. Seine Gärtnerei dürfte der NWG des öfteren Material und Arbeitsstunden gratis zur Verfügung gestellt haben. Sein Schwiegersohn Albert Buchmüller übernahm 1931 die Gärtnerei und war später ebenfalls im Vorstand der NWG aktiv.



Abb. 8 **1935**: Nachruf in der St.Galler Schreibmappe StadtASG

Hans Tobler

Er war Wirt im damals bekannten Wirtshaus Nest. Von ihm ist in den Akten selten bis nie die Rede. Aber auch er dürfte in den Anfängen im Stillen Fronarbeit geleistet haben. Er stirbt schon 1928 und sein Nachfolger Martin Schättin als Wirt im Nest nimmt auch in der NWG als Gesellschafter Einsitz.

Gebhard Baur jun.



Abb.9 **1939: Gebhard Baur jun.** (vermutlich) mit seiner Frau am Nestweiher, im Hintergrund sein Wirtshaus *Felsenburg* mit Kegelbahn. StadtASG

Gebhard Baur sen. wanderte aus Deutschland 1888 in die Schweiz ein und erwarb im Riethüsli ein einfaches Sommer-Wirtshaus an der Solitüdenstrasse 1. Er baute es zur Gaststätte *Felsenburg* aus. Der älteste Sohn Gebhard jun. ist im Adressbuch von 1915 erstmals als *kant. Motorfahrzeug-Experte* verzeichnet. Er war wohl einer der ersten

Experten im Kanton. Von 1916 bis 1955(!) versah er das Amt des Weiherwartes, nannte aber seine Funktion in der NWG auch manchmal spasseshalber *Weiherwartkassierak-tuar*. Er war neben dem Weiher aufgewachsen und verbrachte in seiner Jugend die meiste Zeit mit anderen Kindern beim damals verwilderten Gewässer. Gebhard Baur jun. war die treibende Kraft, dass es zur Gründung 1916/1926 der NWG kam. Seine Frau, die auch das Wirtshaus Felsenburg führte, half ihrem Mann oft beim Füttern und war im Hintergrund die entscheidende Unterstützung, wenn wie im Jahre 1929 alles zu scheitern drohte. Gebhard Baur stirbt am 18. Januar 1958. Es ist nicht vermessen zu sagen, dass es ohne ihn keinen Weiher mehr in der heutigen Form gäbe.

Bernhard Kobler (1878 – 1964)

Der Tierarzt Bernhard Kobler muss irgendwann um 1920 zu den drei Initianten der NWG gestossen sein. Er wohnte in der Stadt unten, wo er auch seine Praxis an der Blumenau-strasse 30 betrieb. Die drei Idealisten brauchten wohl auch tiermedizinischen Rat für die neue Tierwelt im Nestweiher. Schon 1925 schrieb er angriffige, aber auch humorvolle Berichte in der Tageszeitung (➔ 9). Seinem Temperament entsprechend übernahm er wohl gleich eine führende Stellung in dieser Herrengruppe ein. Von 1948 bis 1962 war er auch 'offiziell' der Präsident der NWG. Kobler war eine stadtbekannte Persönlichkeit, der seine Meinung zur städtischen Tierwelt und überhaupt immer auch vehement und laut-stark vertrat. Er war Mitgründer und Initiant verschiedener Naturschutzprojekte in der Stadt, u.a. des Naturschutzgebietes Gübsensee. Nach ihm ist in Winkeln eine Strasse benannt.



Abb. 10 So sah der **Nestweiher** mit dem nördlichen Ufer kurz nach der **Gründung** der NWG aus. Der Stolz der Gesellschaft war schon damals das Schwanenpaar. Foto Gros

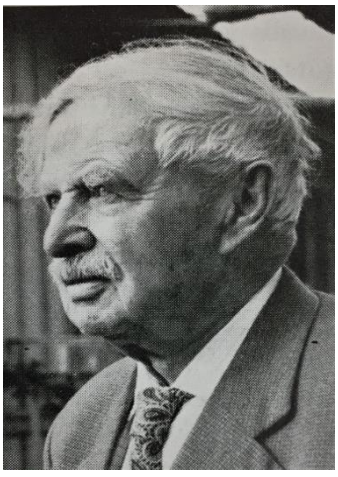
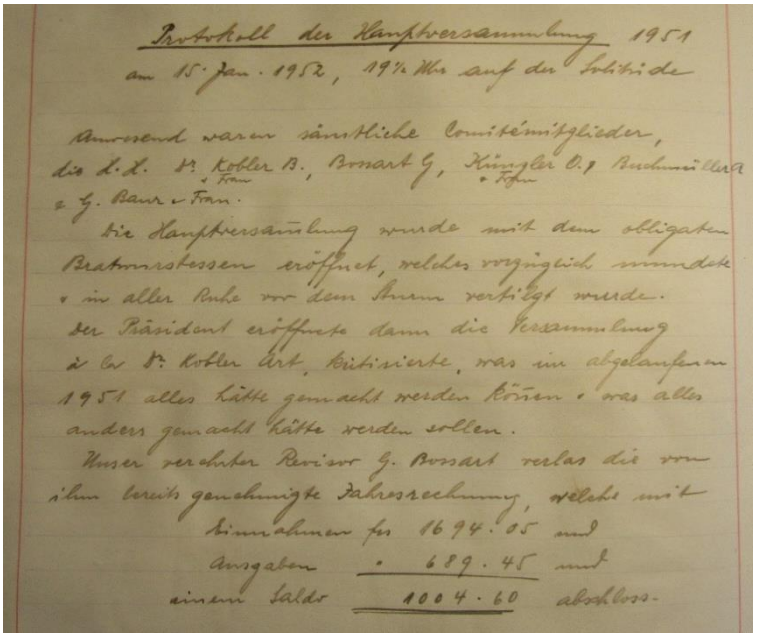


Abb. 11 Tierarzt **Bernhard Kobler.** StadtASG

4 Die Gesellschaft als Verein



Protokoll der Hauptversammlung 1951
am 15. Jan. 1952, 19½ Uhr auf der Solitüde

Anwesend waren sämtliche Comitémitglieder,
die d.H. H. Kobler B., Bossart G., Küngler O. + Buchmüller
a. G. Baur + Frau.

Die Hauptversammlung wurde mit dem obligaten Bratwurstessen eröffnet, welches vorzüglich mundete + in aller Ruhe vor dem Traktandum verteilt wurde.

Der Präsident eröffnete dann die Versammlung + Hr. Kobler ort, kritisierte, was im abgelaufenen 1951 alles hätte gemacht werden können + was alles anders gemacht hätte werden sollen.

Unser verehrter Revisor G. Bossart verlas die von ihm bereits genehmigte Jahresrechnung, welche mit

Einnahmen fr. 1694.05 und
Ausgaben " 689.45 und
einem Saldo 1004.60 abschloss.

Abb.12 **Protokoll der HV 1951** auf einer halben Seite: 5 Gesellschafter mit 3 Ehefrauen treffen sich zum Bratwurstessen, Dauer der Vereinsgeschäfte vielleicht 15 Minuten. StadtASG

Dass Vereine früher lange von Männern dominiert wurden, ist eine bekannte Tatsache. Aber die Konstellation bei der NWG war schon besonders. Drei Männer hatten sich bei ihrer Liebe zu ihrem Dorfweiher und zu Tieren 1916 gefunden. Sie fanden es störend, dass im Quartier über diesen meist nur gelästert wurde, er als unnütz und ungepflegt bezeichnet wurde, dass er im Sommer vor sich hin stinke, für die Kinder eine grosse Gefahrenquelle bedeutet um und folglich möglichst schnell zugeschüttet werden müsse.

Die drei Idealisten sahen das Potenzial des Weihers für etwas Schönes, vielleicht schon das Verbindende für das damals geteilte, zerstrittene Quartier (➔ 8). Sie opferten Zeit und Geld, heute würde man auch von einem aufwendigen Hobby sprechen. Doch mit der Zeit kamen sie zu dritt an ihre Grenze. In Bernhard Kobler fanden sie eine Person, der einerseits die tiermedizinischen Probleme lösen konnte und über mehrere Jahrzehnte der NWG den Stempel aufdrückte. Doch 1925 fanden die vier Herren, dass der Personenkreis vergrössert werden müsste und mit der Eigentümerin des Weihers, der Stadt St.Gallen, ein rechtsgültiger Vertrag abzuschliessen sei. Mit Robert Halter, Guido Eigenmann und Elmar Bächtiger fanden sie drei neue Gesellschafter, die die Gründung einer Nestweiher-Gesellschaft mittrugen.

Alle sieben Herren waren zu jener Zeit finanziell recht gut situiert. Vor allem Robert Halter, der Besitzer der damaligen Textilfabrik im Quartier, versprach, das jeweilige Jahresdefizit zu übernehmen. Doch das Konstrukt der NWG mit ihren sieben Mitgliedern hatte einen entscheidenden Überlegungsfehler: Man hatte nur Ausgaben und keine festen Einnahmen, man hatte ja keine zahlenden Vereinsmitglieder. Für die Stadt war es durchaus eine gute Sache, wenn dort oben ein Paar Herren Zeit und Geld für die Verschönerung des Quartiers opferten. Da war eine kleinere städtische Subvention durchaus angebracht, wenn so ein städtischer Weiher erhalten werden konnte.

Es war aber nicht immer einfach, genügend Gesellschafter zusammen zu bringen, die bereit waren, einen finanziellen Zustupf zu leisten und ebenso bei der Vereinsarbeit aktiv mindestens ab und zu Hand anzulegen. So sind in einem Kassabucheintrag vom Jahre 1940 nur sechs Gesellschafter und Revisoren aufgelistet. Treibende Kräfte waren weiterhin wie schon seit der Gründung der Tierarzt Bernhard Kobler und der unermüdliche *Weiherwartkassieraktuar* Gebhard Baur.

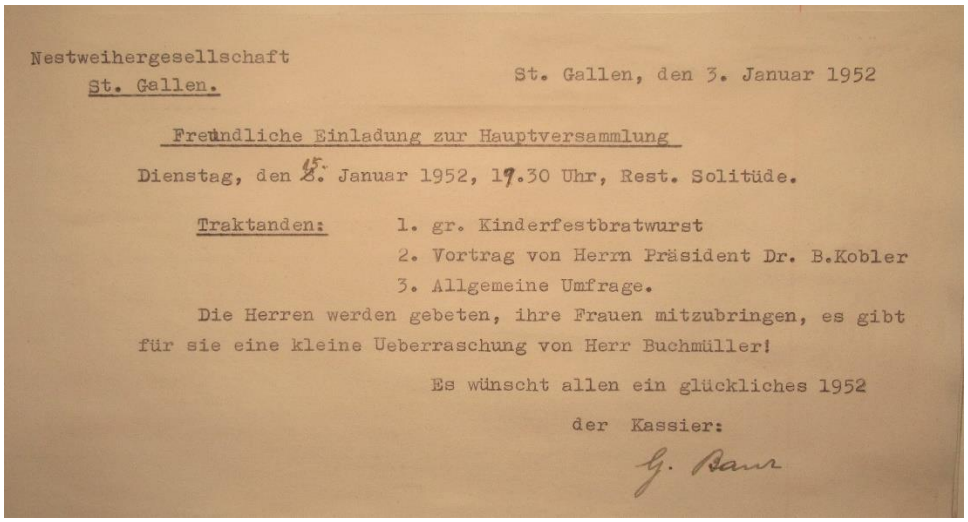


Abb. 13 **Um 1930:** Der Nestweiher als Zierweiher und Schmuckstück des Quartiers mit dem Schwanenpaar, dass der NWG noch so viele Probleme bereiten sollte. StadtASG

Eine besondere Männer-Gesellschaft

Es ist nicht bekannt, warum man 1916/1926 für die NWG nicht eine damals übliche Vereinsform wählte. Im Quartier gab es zu dieser Zeit bereits mit den beiden Quartiervereinen und dem Männerchor Riethüsli drei Vereine. Diese jeweiligen sieben Männer nannten sich Gesellschafter. Doch mit den üblichen Gepflogenheiten eines Vereines nahm man es nicht so genau. Die Statuten sind für einen Verein nach ZGB vorgeschrieben. Erste Diskussionen zur Umwandlung der Struktur der NWG wurden zwar schon 1971 geführt, ohne konkretes Resultat. Erst 1982, bei der Umwandlung der Gesellschaft in einen 'echten' Verein mit Mitgliedern wurden erstmals Statuten aufgestellt.

Ihnen lag das Wohl des Nestweihers am Herzen. Dafür opferten die Einen ihre Freizeit und die Anderen unterstützen grosszügig finanziell ihr gemeinsames Projekt. Gebhard Baur tat wohl beides. Man traf sich in einem Quartiergasthaus und regelte das Nötigste. Einmal im Jahr war Hauptversammlung. Traditionsgemäss wurde zuerst ein Menu mit Bratwurst verspiesen – dazu waren auch Ehefrauen eingeladen. Anschliessend wurden möglichst zügig die nötigen Gesellschafts-Geschäfte abgehandelt. Die dominierende Person war Bernhard Kobler, der den Anwesenden meist auch noch eine Standpauke verpasste, in der er in seiner launigen Art den Mitgenossenschafter vorhielt, was im vergangenen Jahr hätte besser gemacht werden müssen. Mit der Zuteilung der Chargen nahm man es nicht so genau. Wichtig war auch, dass man den nötigen Draht zu den städtischen Amtsstellen hatte.



Nestweihergesellschaft
St. Gallen.

St. Gallen, den 3. Januar 1952

Freundliche Einladung zur Hauptversammlung

Dienstag, den 15. Januar 1952, 19.30 Uhr, Rest. Solitüde.

Traktanden:
1. gr. Kinderfestbratwurst
2. Vortrag von Herrn Präsident Dr. B.Kobler
3. Allgemeine Umfrage.

Die Herren werden gebeten, ihre Frauen mitzubringen, es gibt für sie eine kleine Ueberraschung von Herr Buchmüller!

Es wünscht allen ein glückliches 1952

der Kassier:

G. Baur

Abb. 14 So lautete kurzgefasst die **Einladung zur HV 1952** mit Frauen ins Wirtshaus Solitüde; an erster Stelle das Kinderfestbratwurst-Essen. StadtASG

Finanzen



Abb. 15 Etikette auf dem **Kassabuch** von 1940 bis 1982. StadtASG

Wie erwähnt steckte die NWG dauernd in finanziellen Problemen. Sie werden erst 1982 endgültig gelöst sein. Die Stadt als Besitzerin ihrerseits war sich bewusst, dass sie z.B. über die Bauverwaltung für bestimmte Arbeiten wie Abgrenzungen, Bäume fällen oder das Sicherstellen der Wasserzuleitung (Hundwiler-, Watt- und Hofstettenwasser) zuständig war. Schon laut dem ersten erhaltenen Protokoll der HV 1930 versuchte die NWG über den Westquartierverein, die Brauereien Schützengarten und Löwenbräu, die Stadt oder bei Privaten Finanzen zu generieren. Kleinere bis grössere Löcher in der Kasse mussten die Gesellschafter selber stopfen, denn mit den 100.- Franken der städtischen Unterstützung, so erhielt z.B. die Volière im Stadtpark damals schon 2400.- Franken Unterstützung, konnten die Ausgaben nie und nimmer gedeckt werden.

Am 18. April 1931 schreibt Gebhard Baur einen Brief an den Stadtingenieur. Darin bittet er um die Erteilung einer Fischpacht für den Nestweiher. Er wolle Forellen aussetzen, die dann beim Erwerb eines Patentes gefischt werden könnten. Freizeitfischer in der Nestweiheranlage? Es wäre wohl keine gute Idee gewesen, die Finanzen so aufzubessern. Offensichtlich wurde das Gesuch abgelehnt. Laut einer Notiz von Erika Mangold soll Gebhard Baur aber trotzdem einmal Forellen ausgesetzt haben.

Es folgte bis 1982 ein zähes Ringen um Subventionen und Spenden, immer wieder klagend in den Protokollen vermerkt. Tatsächlich waren die Kosten für das Anschaffen

der Tiere, ihr Futter, die baulichen Ausgaben für das Gehege und gedeckte Brutunterkünfte beträchtlich. Noch bis 1955 erledigte Gebhard Baur das aufwendige Amt des Weiherwartes ehrenamtlich mit Zuschüssen aus eigenem Sack. Ab 1956 musste ein Weiherwart entsprechend entschädigt werden. Zusammen mit der städtischen Subvention, den Spenden der zwei Quartiervereine und der Wohnbaugenossenschaft Nestweiher kam man aber nur dank der dauernden Bettelei um höhere Beiträge und kleine Spenden irgendwie über die Runden. Aber das Resultat, der Weiher der NWG, konnte sich sehen lassen und wurde immer mehr zum Stolz des Quartieres.

Allerdings darf festgestellt werden, dass die Stadt als Besitzerin des Weihergrundstückes in der Regel für den baulichen Unterhalt aufkommt. Das Gartenbauamt, heute *Stadt Grün*, schneidet z.B. Bäume und Hecken und ist für die Absperrung zuständig.

Subventionen/Schenkungen und die Ausgaben für Weiherwart

	Stadt	**WQV**	**QVR**	**WBG**	**Weiherwart**
1929	100.-		50.-		
1940	250.-	100.-	50.-		
1944	200.-	100.-	0.-		
1951	500.-	100.-	30.-		
1953	500.-	100.-	30.-	100.-	
1966	800.-	150.-	30.-	100.-	825.-
1975	1400.-	250.-	100.-	100.-	1650.-
1982	1600.-		400.-	150.-	1900.-
2011	6000.-				2721.-
2025	6000.-				3600.-

WBG (Wohnbaugenossenschaft Nestweiherstrasse). Sie wurde 1951 als *Pro Allmend* gegründet und 1953 realisiert mit Gustav Auf der Maur als Architekt, dem Vater von Jost. Die Familie Auf der Maur wohnte an der Nestweiherstrasse 6. Für Jost und viele andere war der Weiher der Abenteuerspielplatz schlechthin. In der Quartierzeitung von 2016/3 (on-line auf der Homepage abrufbar) kann seine Geschichte von dem im Nestweiher verschwundenen U-Boot auf der Seite 17 nachgelesen werden.

Die NWG nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1982

Die Herren Genossenschafter der Gründerzeit wurden älter. Der Mäzen Robert Halter starb schon 1931, Hermann Wartmann, der wohl mit seiner Gärtnerei einiges zu den Umgebungsarbeiten beigetragen hatte, 1934. Nach dem Zweiten Weltkrieg dachte man bei den möglichen Kandidaten nicht nur an Geld und Beziehungen, sondern versuchte Leute aus dem ganzen Riethüsli einzubinden. So wählte man z.B. 1936 Otto Künzler (Präsident WQV) und 1961 als neuen Gesellschafter Otto Brunner. Er war über Jahre die bestimmende Persönlichkeit im QV Bahnhof-Nest (früher WQV). 1970 wurde Franz Schneider Gesellschafter und im Jahr 1975 auch Präsident des QV Riethüsli.

Doch die NWG steckte mit der Organisationsstruktur in einer Krise. An der HV von 1972 waren von den sieben Gesellschaftern nur drei anwesend! Man war sich einig, dass man sich personell neu organisierten musste. Die Formel mit den sieben Gesellschaftern hatte ausgedient: Mehr Mitglieder und auch Frauen werden nun willkommen geheissen. Die erste Frau, Erika Mangold, sollte später lange Zeit die NWG mitprägen. Doch diese kleine personelle Änderung war auch nicht mehr zeitgemäss. Der damalige Präsident Hansruedi Herzog wandelte die NWG 1982 in einen modernen Verein um: Mit einem Vorstand, Statuten und möglichst vielen zahlenden Mitgliedern, die Erfolgsformel bis heute.

Persönlichkeiten 1912 bis 2008

Otto Brunner

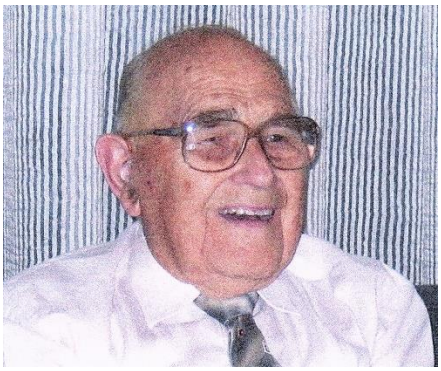


Abb. 16 **Otto Brunner**, 35 Jahre dabei. Familie Brunner

Natürlich gab es nach der beinahe schon legendären Gründergeneration immer wieder Persönlichkeiten, die über Jahrzehnte die NWG mitgeprägt hatten. Ein Verein braucht immer wieder solch starke Personen, die auch in Krisenzeiten Verantwortung übernehmen können. Sie hinterlassen aber oft auch grosse Fussabdrücke und sind nicht immer einfach zu ersetzen. Wenn bei anderen Vereinen Sesselkleber kaum loslassen können, ist diese Untugend bei der NWG nicht festzustellen. So war z.B. Otto Brunner von 1956 bis 1989 in verschiedenen Chargen bei den Weiherleuten aktiv, immer dort, wo gerade Not am Manne war. Dabei war ja bis 1975 der QV Bahnhof-Nest 'sein' Verein, wo er auch längere Zeit das Präsidium innehatte. Oder Robert Müller, von 1959 bis 1975 Aktuar und Präsident. Für viele ältere Riethüsler war Martin Solenthaler einfach der Weiherwart, der schon immer da war (1960 bis 1988).

Erika Mangold 1927 bis 2009



Abb. 17 **Erika Mangold.** StadtASG

Erika Mangold wohnte ein Leben lang neben dem Nestweiher an der Altmannstrasse 12. Sie arbeitete als Sekretärin, Einkäuferin und später Personalchefin bei den St.Galler Conserven (Hero) und war in frühen Zeiten öfters auf Reisen, kehrte aber immer wieder an ihren geliebten Weiher zurück. 1973 wurde sie als erste Gesellschafterin in den Vorstand der NWG gewählt. Von da an nahm sie sehr aktiv am Quartierleben teil. Sie liess sich ebenfalls in den Vorstand des QV Riethüsli wählen und vertrat dort eine dezidierte Haltung gegen die geplante Überbauung am Ringelberg. Als der QV Riethüsli unter dem Präsidenten Franz Schneider dieses Anliegen unterstützte, trat sie aus dem Vorstand aus. Umgekehrt soll dann auch Franz Schneider wegen Meinungsverschiedenheiten mit Erika Mangold aus dem Vorstand der NWG ausgetreten sein. 1986 wurde die Bewegung *Rettet den Ringel-berg* ins Leben gerufen, deren Mitinitiantin auch Erika Mangold war. Im gleichen Jahr begann sie für die Quartierzeitung über 'grüne' Anliegen zu schreiben, und wenn nötig, als Präsidentin der NWG in der Tagespresse.

Mit Erika Mangold als Vorstandsmitglied und später als Präsidentin war die Zeit der Gesellschafter in der NWG endgültig vorbei. Man versuchte die Bevölkerung z.B. mit Weiherfesten und Schülerveranstaltungen stärker an die NWG zu binden. Es erschienen Berichte auch in der Quartierzeitung und eine Zeit lang wurden die Hauptversammlungen gemeinsam mit dem Quartierverein abgehalten. Der Nestweiher war Erika Mangolds Leben. Das Federvieh begrüsste sie jeweils mit vielstimmigem Geschnatter, wenn sie die knarrende Gartentür öffnete. Noch als Kind fragte sie einmal den Weiherwart, wer eigentlich die NWG sei. Dieser war offensichtlich auf die Anhänglichkeit der Tiere zu einem Mädchen eifersüchtig und gab keine Antwort. Als Erwachsene half sie selbstredend bei den Arbeiten um den Weiher, betreute die Tiere und war als ‚Entenmutter' bekannt.



Abb. 18 **1994:** Bericht in der *Ostschweiz* vom 28. Juli über den Nestweiher und die darin als *Entenmutter* bezeichnete Erika Mangold. Ostschweiz



Abb. 19 **Kinderzeichnung an Erika Mangold**: *Liebe Erika Darf ich wieder einmal die kleinen Enten anschauen und Federn suchen?* (Text auf der Rückseite) StadtASG

Am 14. März 2009 wurde beim Weiher zum Andenken an die Ehrenpräsidentin Erika Mangold ein Fliederbaum gepflanzt. In der Quartierzeitung von 2010 wurde auf Anregung von Erich Gmünder in einer dreiteiligen Serie ihre Lebensgeschichte – vor allem ihre unbeschwerte Jugend im Quartier - veröffentlicht. Das *Tagblatt* vom 14. April 2009 nannte sie in einem Beitrag zum Tode von Erika Mangold *Retterin des Nestweihers*.

Die NWG – von 1982 bis heute

Die Zeit der sich immer etwas exklusiv gebenden Gesellschaft war nach 1982 vorbei. Im Quartier gab und gibt es mehr als 20 Vereine oder Vereinigungen, die der Bevölkerung eine breite Palette an sportlichen, sozialen und kirchlichen Aktivitäten anbieten. Auch die NWG wurde nun ein Quartierverein für Alle. Mehr als 300 Personen unterstützen mit ihrem Mitgliederbeitrag das Engagement der Weiher-Leute. Man versuchte, gewisse

Aktivitäten mit dem andern grossen Verein, dem QV Riethüsli, durchzuführen. Die Hauptversammlungen wurden eine Zeitlang gemeinsam durchgeführt, man war an Quartierfesten präsent und organisierte Aktionen mit der Schule.

Die jährlichen *Nestweiher Nachrichten* enthalten die Einladungen seit 1993(?) an die HV. Neben 'geschäftlichen' Beiträgen werden Bildervorträge angekündigt, oft mit namhaften Tier-Koryphäen wie *Herbert Maeder* und *Jost Schneider* das Neueste der Tierwelt im Weiher. Zudem ist man aktuell mit www.nestweiher.ch immer auf dem Laufenden.

5 Katzen, Raben und Lausbuben

Im Jahresbericht von 1953 schreibt Präsident Bernhard Kobler: *Drei durch den Präsidenten mit grosser Mühe aus dem Untersee bezogene Zwergtaucher wurden, kaum in den Weiher eingesetzt, von den lasterhaften Katzen der Nachbarschaft gefressen. Entweder ist der Nestweiher eine Anlage für Wasservögel oder aber eine Katzenplantage! In anderen städtischen Anlagen hat man die Katzen ohne Bewilligung ihrer Besitzer verschwinden lassen und dadurch dem Vogelmord ein Ende gesetzt.*

Bernhard Kobler im *Tagblatt* vom 10. Mai 1958: *Den lieben Büseli fielen zwei Wildgänse und ein halbes Dutzend teurer, farbenprächtiger Enten zum Opfer, die meist waren während der Brut totgebissen und fortgeschleppt werden. Im Weiteren stehlen räuberische Krähen fast oft täglich Bruteier, wofür sie nun der Jagdaufseher mit Pulver und Blei begrüsst, wenn sie dem Weiher einen Besuch abstatten. In den letzten Sommerferien musste gegen eine Bubenschar polizeilich eingeschritten werden, weil sie Entennester zerstörten und die harmlosen Wasservögel mit Pfeil und Bogen beschossen*.

Offenbar war früher für die Kinder der Weiher häufig ein idealer Kinderspielplatz, wo man unbeaufsichtigt seinen Abenteuern und Spielen nachging. Manch älterer Riethüsler könnte von sich oder andern Kindern Geschichten und Taten erzählen – im Nachhinein mit schlechtem Gewissen. Sie haben darum den eigenen Kindern aus gutem Grund das Betreten des Weiherareals strengstens verboten. Wer hatte nicht einmal eine eigene Steinschleuder oder ein Flobert-Luftgewehr, das man ausprobieren musste.

Anlässlich der 70-Jahr-Feier 1996 verfasste die NWG eine kleine Jubiläumschrift. Darin wird noch von anderen Frevlern geschrieben. Die schlauen Marder und Füchse finden immer wieder einen Zugang durch den Maschendraht und können vor allem bei der jungen Brut verheerende Schäden anrichten. Trotz der Meldung im *Tagblatt* von 8. April 2003 *Der Weiher ist katzensicher Dank Elektrozaun* wird es immer ein Katz- und Mausspiel sein zwischen dem Weiherwart und den Räubern, Fortsetzung folgt. Aber bestimmte Tiere hatten wohl auch aus dem Dichtestress heraus anderen Tiere die Brut zerstört oder Jungtiere gezielt getötet. Neben den Schwänen konnten zwei Nonnengänse – *schwarzweiss gekleidet wie Klosterfrauen* – beobachtet werden, wie sie *Eier gefressen* haben.

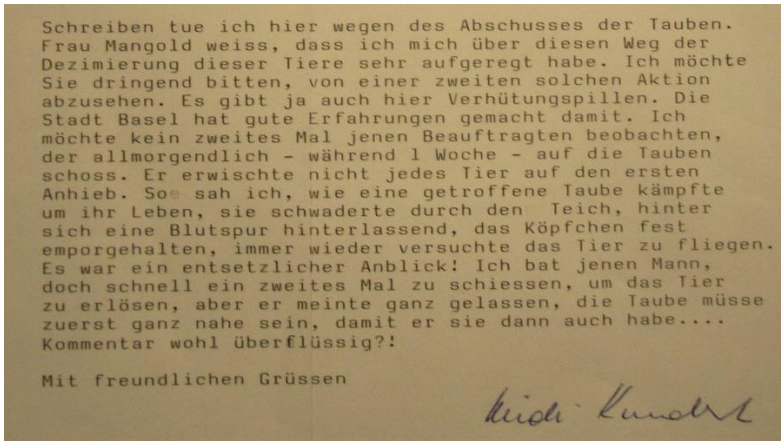
Ab und zu wurde der Wildhüter aufgeboten, um die freche und für den Weiher schädliche Rabenschar mit dem Gewehr zu dezimieren. Das wiederum liess empörte Damen aus dem Quartier böse Leserbriefe schreiben (Abb. 20).

Erika Mangold berichtet in ihren Notizen zur Geschichte der NWG (leider ohne Datum) Folgendes: In den 1930er-Jahren fielen die Katzen Tag für Tag ins Weiherareal ein und raubten unzählige Küken, kleine Enten und sogar Möwen. Sie sollen sogar durch den Weiher geschwommen sein auf ihren Raubzügen. Einmal hätten zwei *Chäuder* ein schlafendes Löffelentenpaar vor den Augen entsetzter Zuschauer getötet. Als auch die aufgestellten Katzenfallen nichts nützten, ersuchte man bei den Behörden um eine Abschussbewilligung. Heute unvorstellbar, dass z.B. der Weiherwart die räuberischen Katzen einfach abschiessen durfte!

6 Die Tiere im Weiher, von Dichtestress und fremden Vögeln

Es mag verständlich sein, wenn die Leute der NWG ein möglichst buntes und grosses Vogelangebot dem Quartier präsentieren möchten. Das Wissen über das artgerechte Halten von Wasservögeln war sicherlich in den ersten Jahrzehnten noch nicht so vorhanden. Besonders im Winter gab es einen eigentlichen Dichtestress bei einem halb zugefrorenen Weiher mit den fremden Gästen. Die Enge förderte die Ansteckung von Krankheiten wie Milben. Die Tiere brauchen ihren Platz, einen Rückzugsort für das Brutgeschäft im Frühling. Revierkämpfe mit Verletzungen oder toten Tieren waren nicht selten.

Die NWG und die Anwohner



Schreiben tue ich hier wegen des Abschusses der Tauben. Frau Mangold weiss, dass ich mich über diesen Weg der Dezimierung dieser Tiere sehr aufgeregt habe. Ich möchte Sie dringend bitten, von einer zweiten solchen Aktion abzusehen. Es gibt ja auch hier Verhütungspillen. Die Stadt Basel hat gute Erfahrungen gemacht damit. Ich möchte kein zweites Mal jenen Beauftragten beobachten, der allmorgendlich - während 1 Woche - auf die Tauben schoss. Er erwischte nicht jedes Tier auf den ersten Anhieb. So sah ich, wie eine getroffene Taube kämpfte um ihr Leben, sie schwaderte durch den Teich, hinter sich eine Blutspur hinterlassend, das Köpfchen fest emporgehalten, immer wieder versuchte das Tier zu fliegen. Es war ein entsetzlicher Anblick! Ich bat jenen Mann, doch schnell ein zweites Mal zu schiessen, um das Tier zu erlösen, aber er meinte ganz gelassen, die Taube müsse zuerst ganz nahe sein, damit er sie dann auch habe.... Kommentar wohl überflüssig?!

Mit freundlichen Grüssen

Heidi Kundert

Abb. 20 Das **Schreiben von Heidi Kundert** vom 14. April 1995. StadtASG

Über die Lärmbelästigung für die Anwohner wird unter ➔ 7 Probleme berichtet. Ein anderes verzwicktes Problem für die NWG waren die 'unerwünschten' Tiere als Weihergäste. Wie kann man die Scharen von Tauben, Raben und Möwen möglichst vom Weiher fernhalten? Man hatte früher den Wildhüter aufgeboten, der mit gezielten Schüssen die Unerwünschten dezimierte. Das sollte aber möglichst unter Ausschluss der Öffentlichkeit geschehen. In einem Brief vom 14. April 1995 an den Präsidenten Waldemar Brunner empört sich *Heidi Kundert-Bowald*, dass der Beauftragte *allmorgendlich während einer Woche* auf die Tauben schoss und angeschossene Tiere einfach langsam sterben liess. In den 1930er-Jahren wurden, wie oben berichtet, mit behördlicher Bewilligung die Katzen auf dem Weihergelände abgeschossen. Eine solche Tierhaltung, wie sie der Nestweiher verlangt, ist eine sensible und oft hoch emotionale Angelegenheit. Die Verantwortlichen müssen Entscheide treffen, die unumgänglich sind, aber vom Publikum nicht immer verstanden und goutiert werden. Die Flügel müssen kupiert, überzählige Küken getötet oder räuberische Eindringlinge irgend-wie eliminiert werden. Solche Massnahmen geschehen selbstverständlich möglichst im Hintergrund. Die Akzeptanz solcher Massnahmen ist begreiflicherweise beim Publikum verschieden. Für die kleinen Kinder sind die Tiere einfach nur herzig, für andere Besucher ist der Jöö-Effekt wichtig, doch die meisten haben für solche Aktionen Verständnis.

Der Weiher im Winter

Im Winter suchen sich freilebende Vögel ein entsprechendes Winterquartier. Dieses sollte eine freie Wasserfläche bieten und die Möglichkeit, Futter zu finden. Daher sind solche

Zierteiche wie der Nestweiher ideale Orte zum Überwintern für z.B. Wildenten oder Möwen. Tauben oder Raben finden sich eher in wärmeren Jahreszeiten ein. Für diese Tiere können solche Weiher gedeckte Tische sein, die sie aber mit vielen andern Vögeln teilen müssen. Das bedeutet für den Weiherwart, mehr Futter bereitzustellen. Zudem muss versucht werden, dass immer ein Teil der Wasserfläche eisfrei bleibt.

Im Frühling ziehen die fremden Vögel wieder weiter. Und die Stammgäste? Sie wurden alle beim Heranwachsen kupiert, d.h. bestimmte für das Fliegen notwendige Federn wurden teilweise oder ganz abgeschnitten, was nur von einer Fachperson vorgenommen werden darf. Heute bestehen strenge Vorschriften: Keine wildlebenden Vögel dürfen kupiert werden, bei sog. Ziervögeln in öffentlichen Weihern oder in einem Zoo war es noch gestattet, heute verboten. Nun gilt es aber, für das Brutgeschäft einen geeigneten Platz zu finden. In früheren Zeiten mit mehr Vögeln als heute führte dies oft zu unerfreulichen Revierkämpfen mit entsprechenden Verlusten.

Problem Schwan

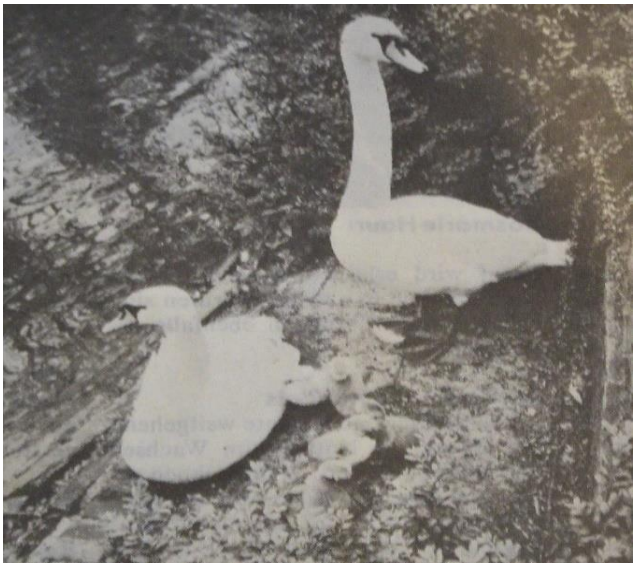


Abb. 21 Bericht von **Erika Mangold in der *Ostschweiz*** vom 14. Juni 1991 mit schlechter Bildqualität(!): Schwanenfamilie mit 5 Küken. StadtASG

Früher war ein Schwanenpaar ein Muss für jeden Weiher, ein Publikumsmagnet. Schon im Jahre 1926 wurde ein solches für den Nestweiher angeschafft (Abb. 10). Damit begannen aber die Probleme mit diesem Tier während Jahrzehnten. Auf Schwanenhaltung wollte man einfach nicht verzichten. In einem Brief (Abb. 7) stellt Gebhard Baur den Nestweiher als Wildenten- und Schwanenkolonie vor. Die stolzen Schwaneneltern mit ihren Küken waren im Frühling die Attraktion mit garantiertem Jöö-Effekt für Gross und Klein. Die oben abgebildete Schwanenfamilie hatte schon nach wenigen Tagen ein unhaltbares Regime eingeführt und musste in den Mühleggweiher verfrachtet werden.

Aber das Halten von Schwänen in einem so kleinen Revier ist problematisch – und teuer. Die Beschaffung z.B. von der Schwanenstation Romanshorn konnte schon für ein Paar mehrere hundert Franken betragen. Schwäne können sehr aggressiv sein, besonders während der Brutzeit. Sie beissen andere Tier tot oder drücken sie einfach unter Wasser. Das Ersetzen dieser Tiere kostet wiederum Geld. Mehrere Mal wurde das Projekt Schwanenhaltung früher ausprobiert. Oft mussten sie umgesiedelt werden, z.B. in den Gübsensee. Schon seit längerer Zeit werden keine Schwäne mehr gehalten. Bernhard Kobler hatte das Schwanenproblem schon am 22. Oktober 1926 auf seine Art in der Zeitung beschrieben (➔ 9)

Die Probleme im Wasser

Neben den potenziellen Gefahrenproblemen eines Weihers z.B. für die Kinder ergeben sich noch die 'unsichtbaren' Probleme im Wasser, z.B. beim Fischbestand. Die Überdüngung, die Verschlammung und der Sauerstoffmangel werden in ➔ 7 beschrieben.

Wie kommen die Fische in den Weiher und welche sind erwünscht? Der 1731 erstellte Weiher im Nest oben war ein Wasserreservoir für die Bleichen. Aber warum, so könnten sich die Bewohner dort oben gedacht haben, nicht Karpfen oder Forellen aussetzen. Vielleicht war er von den im Sommer dort oben residierenden äbtischen Ministerialbeamten als Fischweiher benutzt worden – wie bei den *Drei Weiern*. Spätestens 1911 war es mit dem Fischen vorbei. Wegen dem Dammbau bei der Strassenkorrektur musste der Weiher geleert werden. Diesen Vorgang hat es bis heute mehrere Male gegeben. Der Weiher wurde dann aber sachgemäss ausgefischt und z.B. 2007 die Tiere im Alten Rhein ausgesetzt. Wurde der Weiher nach 1912/13 gezielt wieder mit Fischen bestückt?

Vermutlich spätestens 1916 hatten damals die drei Gründer darüber nachgedacht. Zu einem Entenweiher gehören auch Fische. Haubentaucher brauchen als Nahrung kleine Fische. Aber über eine gezielte Besetzung mit ausgewählten Fischen finden sich keine Notizen in den Akten. Und Fische finden immer wieder auf wundersame Weise Wege in solche Weiher. Wie fanden die Karpfen und der Hecht den Weg damals ins Riethüsli? Den Gründern war die Problematik solcher Aktionen sicherlich wohl bewusst. Das gezielte Einsetzen ist das eine, aber die 'falschen' Fische wieder auszufischen, ist praktisch unmöglich.

Gebhard Baur soll in den Anfängen auch Bachkrebse und Teichmuscheln ausgesetzt haben. Aber es muss immer wieder Leute gegeben haben, die fanden, dem Weiher würden ein paar Karpfen oder gar ein Hecht gut anstehen. Diese Geschichte wird ➔ 9 erzählt. Ein dauerndes Ärgernis ist das heimliche Entsorgen in öffentlichen Weihern von Goldfischen, eine richtige Fischplage. Noch vor der Weihersanierung 2007 wurden zwei Rotwangenschildkröten heimlich ausgesetzt. Auch sie mussten in Oberhofstetten bei Sophie Pfister überwintern und tummeln sich seit dem Frühling 2008 wieder im Nestweiher. Aber sie sind selten zu sehen.

Wieviele Tiere erträgt der Weiher?

In den Anfängen der NWG wurden jeweils weit über 100 Vögel gleichzeitig gehalten. Jährlich mussten Dutzende neu hinzugekauft werden. Sie ersetzten die alters- und krankheitsbedingten Verluste, oder jene durch Revierkämpfe und durch fremde Räuber wie Katzen, Marder, Fuchs oder Raben. 1982 betrug der Tierbestand rund 100 Tiere, 2011 45 Exemplare und 14 verschiedene Rassen, 2020 sind es rund zwei Dutzend Vögel, ein Graureiher und ein Kormoran als gern gesehene Gäste.

Ein sensibles Thema war im Frühling jeweils der Entscheid, welche Jungvögel aufgezogen werden sollen und was mit der überzähligen Brut geschehen soll. Als das Schwanenpaar im Jahre 1991 mit fünf Küken im Weiher herumschwamm, zog dies zwar viel Publikum an und ein Bericht mit Bild von Erika Mangold erschien dazu am 14. Juni in der *Ostschweiz*. Aber den Verantwortlichen war klar, sieben Schwäne wären nun wirklich zu viel des Guten. Sie wurden eingefangen und im Gübsensee ausgesetzt. Ein Problem war und ist der Fischbestand. Er lässt sich einerseits kaum überwachen und regulieren. Und welche Fischart wäre erwünscht? Wie kann man für die Haubentaucher kleine Futterfische halten? Ganz bestimmt sind die Goldfische unerwünscht, die jemand im Nestweiher 'entsorgt' hatte.

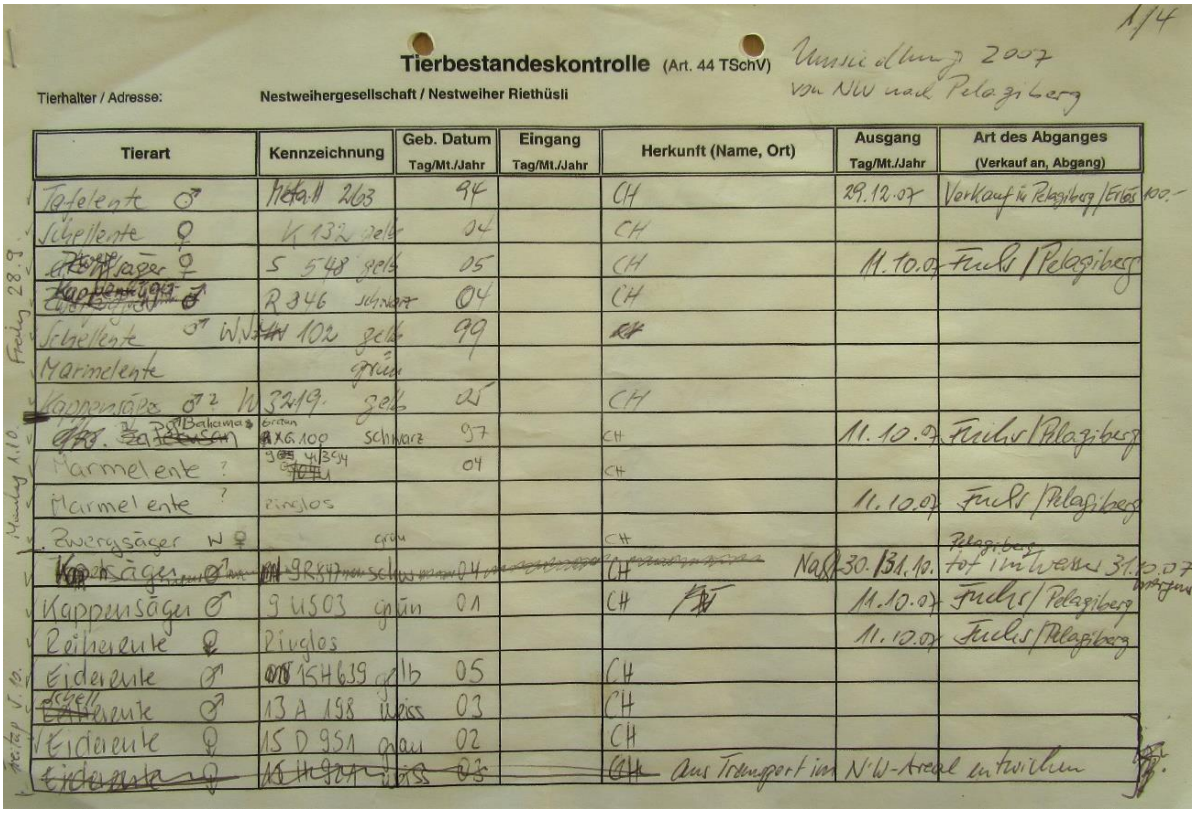
Tierhaltung im Wandel der Zeit

Aber auch bei den Tieren des Nestweihers muss man sich immer bewusst sein, dass die Haltung eine Art 'Halbgefangenschaft' für die Tiere darstellt, aber trotzdem nach dem Gesetz der Natur gehandelt werden muss und das lautet: *fressen und gefressen werden*. Diese Sichtweise hat sich seit 1926 gewandelt. Wollte man in den Anfängen möglichst viele Tiere und Rassen präsentieren, werden heute vielleicht noch ein Drittel an Tieren gehalten. Ähnlich der Entwicklung bei den Tieren im Zirkus und Tiergärten werden die Tiere nicht mehr nur als Schaustücke gezüchtet, man gibt ihnen soweit möglich einen Teil ihrer natürlichen Umwelt zum Leben. Weiherwart Ferdi Kurz verfasste am 24. Juni 1995 eine Broschüre mit dem Titel *Bulletin zum Nestweiher* u.a. mit den Kapiteln Artenvielfalt, Biologie, Futter und Krankheiten. Das Tierwohl bekommt einen immer höheren Stellenwert.

Weiherwart

Er ist im Weiheralltag die wichtigste Person. Er ist aber auch ein 'Teilzeitangestellter' der NWG und wird auch entsprechend bezahlt. 1926 erhielt Gebhard Baur 100 Franken Entschädigung von der Stadt. Neben der zweimal täglichen Fütterung muss er ein Sensorium für Tiere haben, muss bei Unregelmässigkeiten die Ursachen erahnen oder spüren, wenn bei 'seinen' Tieren eine Unruhe herrscht, Krankheiten rechtzeitig erkennen können, eine geschickte Hand haben für kleinere Reparaturen und in der heutigen Zeit immer mehr vertraut sein mit einer artgerechten Tierhaltung. Er muss auch Tierbestandskontrolle führen.

Seit 2020 ist mit Anna Christen erstmals eine Frau Weiherwartin.



Tierbestandeskontrolle (Art. 44 TSchV)

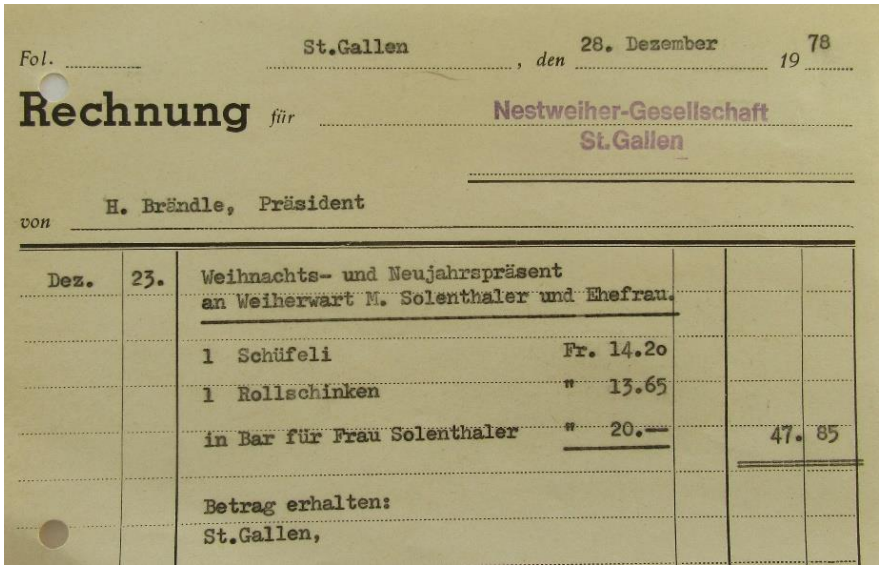
Tierhalter / Adresse: Nestweihergesellschaft / Nestweiher Riethüsli

Tierart	Kennzeichnung	Geb. Datum Tag/Mt./Jahr	Eingang Tag/Mt./Jahr	Herkunft (Name, Ort)	Ausgang Tag/Mt./Jahr	Art des Abganges (Verkauf an, Abgang)
Tafelente ♂		94		CH	29.12.07	Verkauf n Pelagiberg / Erlös 100.-
Schellente ♀		04		CH		
Zwergsäger ♀		05		CH	11.10.07	Fuchs / Pelagiberg
Kappensäger ♂		04		CH		
Schellente ♂		99		CH		
Marmelente						
Kappensäger ♂ 2		05		CH		
Kappensäger ♂		97		CH	11.10.07	Fuchs / Pelagiberg
Marmelente ?		04		CH		
Marmelente ?	Pinglos				11.10.07	Fuchs / Pelagiberg
Zwergsäger ♀				CH		
Kappensäger ♂		04		CH	30./31.10.	Pelagiberg tot im Weiher 31.10.07
Kappensäger ♂		01		CH	11.10.07	Fuchs / Pelagiberg
Reiherente ♀	Pinglos				11.10.07	Fuchs / Pelagiberg
Eiderente ♂		05		CH		
Schellente ♂		03		CH		
Eiderente ♀		02		CH		
Eiderente ♀		03		CH		

Abb. 22 Die **Bestandeskontrolle des Weiherwartes** 2007 von Curt Leuenberger. Es war die Zeit, als die Tiere wegen des Weiherumbaus nach St.Pelagiberg umziehen mussten. StadtASG

Weiherwart Gebhard Baur, der erste Weiherwart

Schon in der Jugend von Gebhard Baur waren die Tiere des Nestweihers sein Ein und Alles. Er war sein Stolz, sein zweites Leben neben dem Beruf. Er hatte aber neben seiner Tierliebe auch seine pragmatische Seite, legte überall Hand an und konnte einige Herren aus dem Quartier als Gesellschafter für die Gründung 1926 der NWG gewinnen. Baur schrieb wenn nötig den Behörden und kämpfte mit Zeitungsartikeln für seinen Weiher. Von 1916 bis 1955 hatte er zusammen mit seiner Frau das Amt des Weiherwartes inne. Ohne die Familie Baur mit ihrer Leidenschaft gäbe es wohl keinen Nestweiher in der heutigen Art.



Fol. ..... St.Gallen ....., den 28. Dezember 19 78

Rechnung für Nestweiher-Gesellschaft St.Gallen

von H. Brändle, Präsident

Dez.	23.	Weihnachts- und Neujahrspräsent an Weiherwart M. Solenthaler und Ehefrau.		
		1 Schüfeli	Fr. 14.20	
		1 Rollschinken	" 13.65	
		in Bar für Frau Solenthaler	" 20.—	47. 85
		Betrag erhalten: St.Gallen,		

Abb. 22 **Extra-Präsent am Ende des Jahres 1978** als Anerkennung an Weiherwart Martin Solenthaler und seine Ehefrau. StadtASG

Der Weiherwart war als 'Angestellter' dem Vorstand Rechenschaft schuldig und musste dessen Anweisungen umsetzen. Für die Weiherbesuchern war er in der Regel die einzig bekannte Person der NWG. Einige nutzten diese Stellung aus, um im Verlauf der Zeit den Weiher mit den Tieren eigenmächtig nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Der Quartier-Milchmann Martin Solenthaler war von 1960 bis 1988 Weiherwart und ist bei älteren Riethüslern immer noch ein Begriff. Er wurde immer eigenwilliger in seinen Handlungen und für den Vorstand immer mehr zum Problem. Protokolleintrag an der HV 1981: *Solenthaler lässt sich nichts sagen*.

Darauf wird eine ausserordentliche Vorstandssitzung für den 16. Dezember 1981 einberufen. Dabei treten zwischen dem Weiherwart, aber auch zwischen den Vorstandmitgliedern grössere Meinungsverschiedenheit auf. Über 10 Sach- und Streitpunkte werden aufgelistet und diskutiert: Zu viele Tiere, zu wenig Platz, ungeeignete Brutplätze, aber auch über klare Versäumnisse des Weiherwartes wird diskutiert. Otto Bruderer versucht zu vermitteln, mit gutem Willen und kleinen Änderungen sei viel zu erreichen. Doch Martin Solenthaler war bei den Erwachsenen und den Kindern aus dem Riethüsli sehr bekannt und auch beliebt. Solenthaler mit dem bekannten Stumpen bleibt noch bis 1988 in seinem Amt.



Abb. 23 Wie er leibt und lebte, inmitten von Wasservögeln und Tauben: **Martin Solenthaler 1982** wird in einem Zeitungsbericht des Tagblatts vorgestellt. StadtASG

7 Der Weiher und seine Probleme

Nach 1900 war der Nestweiher (➔ 3 Gewässer) in einer desolaten Verfassung. Im Sommer gab es Geruchsimmissionen, im Winter galt ein polizeiliches Verbot zum Schlittschuhlaufen. Niemand fühlte sich für den Unterhalt zuständig. Man hatte auch Angst, dass Kinder ertrinken könnten, was z.B. 1917 nur mit grossem Glück verhindert werden konnte. Nach einer Umfrage unter den Quartierbewohnern wollte man das Ärgernis zuschütten. Die Stadt reagierte aber darauf ablehnend. Sie brauchte das Nest-Wasser, um damit ab und zu ihr Kanalnetz durchzuspülen.

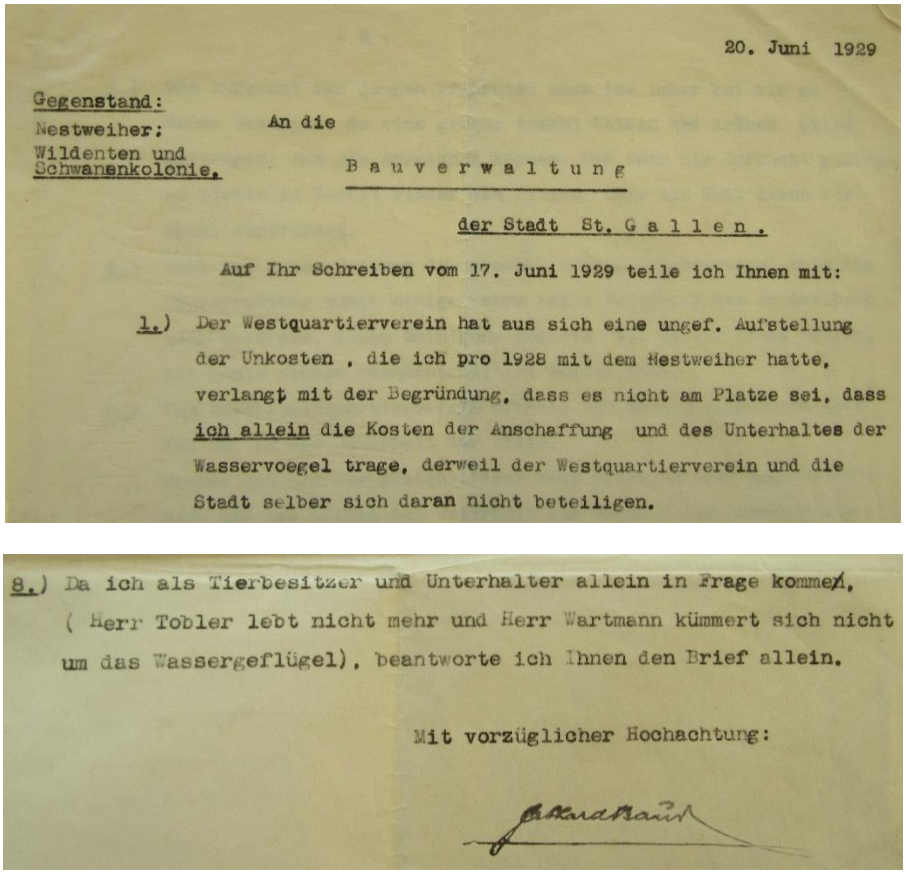
1911 bis 1913 Der Weiher wird verkleinert

Der Weiher mag nach 1900 auch seine idyllische Seite gehabt haben und den Kindern als Abenteuerspielplatz gedient haben. Bis 1911 führte das Tram nur bis zur Endstation Hochwacht. Für den Engpass der Teufener Strasse auf der Höhe der Solitüdenstrasse waren umfangreiche Verbreiterungsarbeiten geplant. Erst 1913 fuhr die Linie 5 bis zur Endhaltestelle Nest. Auf beiden Strassenseiten sieht man noch heute die damals errichteten Stützenmauern. Für die Bauarbeiten wurde der Weiher entleert und verödete während der Bauzeit. In einer Notiz vom 24. Juni 1995 beschreibt Erika Mangold diese Tatsache und stellt fest, dass *der Weiher massiv verkleinert* wurde. Der ursprüngliche Erddamm wurde teilweise durch die heutigen Stützmauer ersetzt und die Weiheroberfläche verkleinert. Vergleicht man die Stadtpläne von 1907 und 1915, so kann man aber höchstens eine kleine Begradigung ausmachen. 1913 wurde der Weiher wieder aufgefüllt und neues Leben kehrte zurück.

1929 Beinahe das Aus für die NWG

Der Brief von Gebhard Baur vom 20. Juni 1929 an die Bauverwaltung tönt verzweifelt. Seit dem Jahre 1916 bestückt er mit der Einwilligung der Stadt den Weiher mit Tieren, bepflanzt den Weiher, füttert die Tiere fast ausschliesslich aus dem eigenen Sack. Er ist

beinahe die NWG in Personalunion. Aus dieser Zeit hat sich auch ein Briefwechsel erhalten zwischen der Stadt und der NWG, geschrieben von Gerhard Baur. Es sind immer zermürbende und demütigende Bitten um finanzielle und wohl auch moralische Unterstützung. Baur führt eigentlich mit seiner Frau das Wirtshaus Felsenburg und ist *kant. Motorfahrzeug-Experte*. Der Mitgründer Hans Tobler ist 1928 gestorben und Hermann Wartmann kümmert sich kaum um das Tagesgeschäft. Die genauen Aufgaben des Tierarztes Bernhard Kobler und der anderen Gesellschafter seit 1926 sind zu dieser Zeit nicht bekannt. Die Stadt sieht offenbar die Problematik um 'ihren' Weiher und empfiehlt, ihn der *Ornithologischen Gesellschaft St.Gallen* zu übergeben. Diese pflegte mit städtischer Unterstützung noch andere Weiher in der Stadt.



20. Juni 1929

Gegenstand:
Nestweiher:
Wildenten und
Schwanenkolonie.

An die

B a u v e r w a l t u n g

der Stadt St. G a l l e n .

Auf Ihr Schreiben vom 17. Juni 1929 teile ich Ihnen mit:

1.) Der Westquartierverein hat aus sich eine ungef. Aufstellung der Unkosten , die ich pro 1928 mit dem Nestweiher hatte, verlangt mit der Begründung, dass es nicht am Platze sei, dass ich allein die Kosten der Anschaffung und des Unterhaltes der Wasservoegel trage, derweil der Westquartierverein und die Stadt selber sich daran nicht beteiligen.

8.) Da ich als Tierbesitzer und Unterhalter allein in Frage komme, (Herr Tobler lebt nicht mehr und Herr Wartmann kümmert sich nicht um das Wassergeflügel), beantworte ich Ihnen den Brief allein.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Abb. 24 **Der verzweifelte Brief** Gebhard Baurs von 1929 an die Bauverwaltung. Er trägt praktisch die finanzielle Last alleine, ebenso die anfallenden Arbeiten der NWG. StadtASG

Doch Gebhard Baur will die 13-jährige Aufbauarbeit an seinem geliebten Weiher vor der Haustüre nicht ab- oder aufgeben. Er hatte aber wohl in seiner Begeisterung und in seinem Eifer vergessen, seine Mitgesellschafter in die immense und wohl unterschätzte Arbeit am Weiher besser einzubeziehen. 1929 sah die ganze Anlage ziemlich verwahrlost aus. Der Weiher und Gebhard Baur brauchten dringend Unterstützung. Der Hilfeschrei hatte offenbar Erfolg. Was genau geschah, ist nicht bekannt. Aber offensichtlich legten seine Gesellschafter öfters Hand an und griffen vermehrt in die eigenen Taschen. Irgendwie überlebt die NWG diese Krise. Aus dieser Zeit sind aber angriffige Briefe und Zeitungsartikel von Bernhard Kobler bekannt. Vielleicht hatte dies bei der Stadt und der Bevölkerung einen Meinungsumschwung ausgelöst. Das Quartier-Bijou durfte nicht verwahrlost bleiben. Gebhard Baur fand nun mehr Unterstützung auch ausserhalb der NWG und musste nicht mehr alle Funktionen eines *Weiherwartkassieraktuars* ausfüllen, wie er damals sich selbst sarkastisch bezeichnete. Auf dem Titelblatt (Aufnahme von 1939) darf er stolz auf 'seinem' Weiher rudern. Von 1916 bis 1956 war er Weiherwart, der Mann, der eigentlich die NWG gründete, 1929 rettete und 40 Jahre lang prägte.

Fütterung

Leider funktioniert dieser Bibelspruch (Matthäus 6.28) bei den Zuchtvögeln des Nestweihers nicht: *Sie sähen nicht, sie ernten nicht* … . Und so musste schon seit 1916 regelmässig Futter dazu gekauft werden. Vor allem im Winter mischten sich auch fremde gefiederte Gäste unter das Nestweihervolk und alle wollten satt werden. Früher bat man die Bewohner, Gemüseabfälle und besonders altes Brot zu den entsprechenden Sammelbehältern zu bringen, um damit am gekauften Futter sparen zu können.

Die hiesigen Bäckereien spendeten ihr altes Brot. Doch mit den Gaben im Brotkasten gab es dauernd Probleme: Schimmliges Brot kann für die Tiere tödlich sein, auch Crèmeschnitten oder halbe Pizzas mussten öfters aussortiert werden. Heute werden keine Futterspenden mehr angenommen. Auch das direkte Füttern vom Ufer aus sollte unterlassen werden, das Salz im Brot schadet den Tieren.

28. 8. 2005:Ein 'dramatischer' Brief an Stadtrat Fredy Brunner

Die Präsidentin Erika Mangold musste im warmen Sommer 2005 handeln. Der Wasserstand im Weiher war bedrohlich gesunken. Offensichtlich floss nur noch spärlich Wasser aus Oberhofstetten in den Weiher, die Verdunstung und der undichte Damm trugen noch das Ihre zum Wassermangel bei. Die Uferregionen trockneten aus, organische Abfälle und der Kot der Tiere liessen das Wasser immer sauerstoffärmer werden, Fische versuchten, an der Oberfläche Sauerstoff zu pumpen und mussten doch qualvoll verenden. Schon im Jahre 1978 gab es eine ähnliche Situation. Dies schrieb Erika Mangold in einem Brief als Hilfeschrei zur Verhinderung einer nahenden Katastrophe an den Stadtrat.

Fredy Brunner, als Kind in der Nähe des Nestweihers aufgewachsen und Sohn von Otto Brunner, dem ehemaligen Präsidenten des WQV, handelte schnell und unbürokratisch. Ab September floss wieder genügend Hundwilerwasser in den Weiher. Doch der Weiher musste in den kommenden Jahren umfassend saniert werden, was auch 2007/2008 geschah.

Wasserzufuhr

Woher der Nestweiher früher sein Wasser bezog, wird in ➔ 1 und 2 beschrieben. Der Weiher musste 1731 so angelegt werden, dass das Wasser über den Ruckhaldenbach zu den Bleichen hinunterfliessen konnte. Es ist noch heute topografisch durchaus nachvollziehbar, dass der Zufluss für einen Weiher auf einer Art Wasserscheide schwierig sein würde. Eigentlich müsste der Weiher, wie heute, immer aus einem geschlossen Röhrensystem gespiesen worden sein. Doch darüber gibt es keine zuverlässigen Angaben. Tatsache ist, dass die Speisung des Weihers immer wieder zu Problemen Anlass gab: Manchmal war einfach der Wasserzufluss zu gering. In Abb. 25 sieht man die dürftige Menge aus der Watt, die man über den Springbrunnen damals in den Weiher leitete. Mehrere Male wurde auch ein Wasserleck im Damm festgestellt. Dadurch litt die Wasserqualität für die (zu vielen) Vögel und Fische. Im Sommer drohte das Wasser zu kippen, im Winter bestand die Gefahr des Zufrierens.

Bis zum gezielten Einsetzen von Wasservögeln und Fischen 1916/26 war die Wasserqualität sekundär. Die Protokolle berichten immer wieder von prekären Situationen: 1936 sickerte Wasser auf die Teufener Strasse. Vermutlich war das Wurzelwerk der grossen Bäume schuld. Kleinere und grössere Flickarbeiten nützten wenig. 1962 und 1969 musste im Winter eine freie Wasserfläche mit dem Pickel offengehalten werden, in den heissen Sommern, wie im Jahre 1976 und 1982, war die Wasserqualität so schlecht, dass Fische starben. Mit einem Springbrunnen versuchte man den Sauerstoffgehalt zu verbessern. Doch brauchte es einfach einen grösseren Zufluss. 1993 bis 2006 kam zum Wasser aus

Hofstetten noch das Hundwilerwasser dazu. 2007 wurde die Zuleitung aus dem Reservoir des Napfbaches in der Watt umfassend saniert. Der imposante Springbrunnen produziert nun auch genügend Sauerstoff.

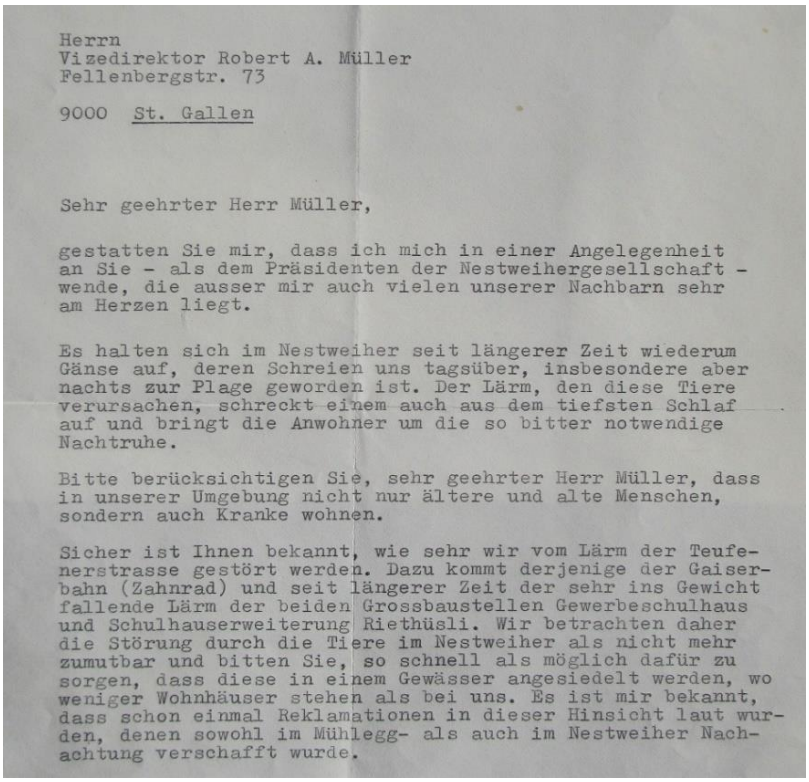


Abb. 25 **Um 1990** sah der Weiher mit dem kläglichen Springbrunnen nicht wie ein Zierweiher aus. Wegen Reparaturen musste der Wasserspiegel abgesenkt werden. StadtASG

Schon an der HV im Frühling 2003 muss die NWG zur Aktion *Rettet den Nestweiher* aufrufen. In einem recht dramatischen Appell wird auf die schlechte Wasserzufuhr hingewiesen. Zwar wird der Weiher aus drei Leitungen gespiesen, aber aus allen kommt meist zu wenig Wasser und dieses ist oft von Erdreich verschmutzt, was den Weiher eintrübt und den Sauerstoffgehalt beeinflusst, und immer wieder sieht man Wasser aus dem Damm durchsickern. Dies und die Verdunstung im Sommer lassen den Wasserstand manchmal bedenklich tief sinken. Im *St.Galler Tagblatt* vom 4. Januar 2007 wurde eine umfassende Sanierung des Weihers für rund 1,5 Millionen Franken angekündigt, die 2007/2008 realisiert wurde und mit einem grossen Weiherfest vom ganzen Quartier gefeiert wurde.

Lärm

Die von der NWG betreute Weiheranlage ist eine längst im Quartier verankerte Institution (➔ 8). Aus dem verschlammten, verschmutzen Weiher entstand im Verlaufe der Zeit ein Quartier-Bijou. Aber vor allem die direkten Anwohner hatten nicht immer ihre helle Freude am Weiher, im Gegenteil. Nach 1900 gab es jeweils hunderte von Fröschen und Kröten, die ihnen den sommerlichen Schlaf raubten, besonders beim Gesang der Wasserfrösche ist an keinen Schlaf zu denken. Auch das Geschnatter der Gänse – speziell der lauten Nilgänse – war nicht nur eine *kleine Nachtmusik* nach Mozart. Besonders in den warmen Sommernächten war die Lärmbelästigung kaum noch zumutbar.



Herrn
Vizedirektor Robert A. Müller
Fellenbergstr. 73

9000 St. Gallen

Sehr geehrter Herr Müller,

gestatten Sie mir, dass ich mich in einer Angelegenheit an Sie - als dem Präsidenten der Nestweihergesellschaft - wende, die ausser mir auch vielen unserer Nachbarn sehr am Herzen liegt.

Es halten sich im Nestweiher seit längerer Zeit wiederum Gänse auf, deren Schreien uns tagsüber, insbesondere aber nachts zur Plage geworden ist. Der Lärm, den diese Tiere verursachen, schreckt einem auch aus dem tiefsten Schlaf auf und bringt die Anwohner um die so bitter notwendige Nachtruhe.

Bitte berücksichtigen Sie, sehr geehrter Herr Müller, dass in unserer Umgebung nicht nur ältere und alte Menschen, sondern auch Kranke wohnen.

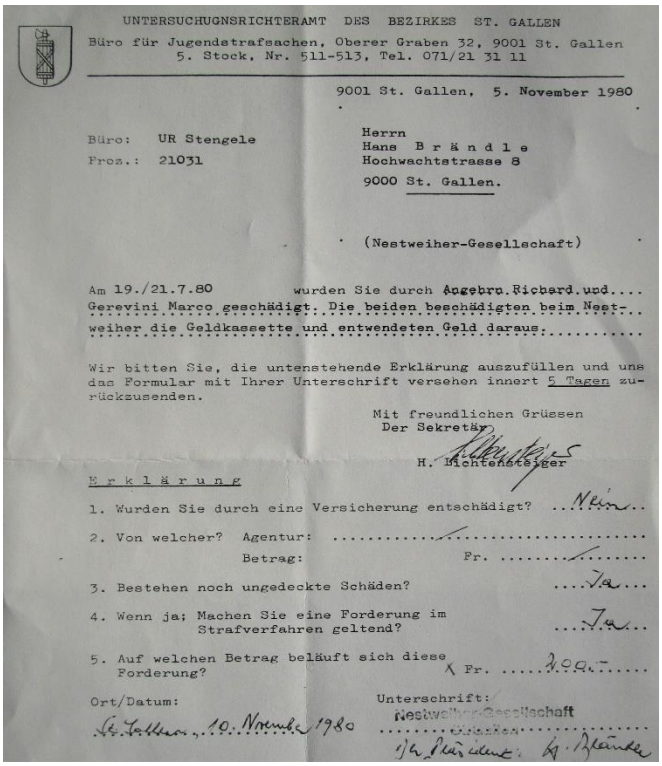
Sicher ist Ihnen bekannt, wie sehr wir vom Lärm der Teufenerstrasse gestört werden. Dazu kommt derjenige der Gaiserbahn (Zahnrad) und seit längerer Zeit der sehr ins Gewicht fallende Lärm der beiden Grossbaustellen Gewerbeschulhaus und Schulhauserweiterung Riethüsli. Wir betrachten daher die Störung durch die Tiere im Nestweiher als nicht mehr zumutbar und bitten Sie, so schnell als möglich dafür zu sorgen, dass diese in einem Gewässer angesiedelt werden, wo weniger Wohnhäuser stehen als bei uns. Es ist mir bekannt, dass schon einmal Reklamationen in dieser Hinsicht laut wurden, denen sowohl im Mühlegg- als auch im Nestweiher Nachachtung verschafft wurde.

Abb. 26 **Lärmklage 1973**: Frau Muster-Scherrer von der Nestweiherstrasse 4 beklagte sich bitter über den Lärm vom Nestweiher her, der im Sommer das Schlafen verunmöglicht. StadtASG.

In einem Brief vom 5. Juli 1973 an die NWG fasst Frau M. Muster-Scherrer von der Nestweiherstrasse 4 die Lärmprobleme der direkten Anwohner zusammen. Die Schreie der Gänse werden vor allem in der Nacht zur Plage. Dazu käme der Lärm der Strasse, das Gekreische der Appenzellerbahn und neuerdings noch die Grossbaustellen der Gewerbeschule und des Schulhauses. Tatsächlich, um den Nestweiher gibt es auch während der Nacht kaum Ruhe. Dies beklagt auch die Familie Pfiffner in einem Brief vom 17. Mai 1998 an die NWG und den städtische Lärmbeauftragten. Sie fühlen sich von den brütenden Kanadagänsen um den Schlaf gebracht. Ihr Schlafzimmer sei nur 10 Meter von deren Nest entfernt. Es gibt in beiden Fällen keine schriftlichen Notizen, wie die NWG und die Stadt auf diese jeweiligen Vorwürfe reagierten.

Vandalismus

Es muss für gewisse Jugendliche immer wieder verlockend sein, bei solchen öffentlichen Anlagen während der Nacht, vielleicht noch alkoholisiert, kleinere oder grössere Schäden anzurichten, etwas zu zerstören, das Brothäuschen anzünden oder die Kasse zu knacken. Vorfälle, die sich gleich mehrmals im Jahr ereignen können. Dabei wird in der Regel die Polizei eingeschaltet, manchmal mit Erfolg, wie die untere Abbildung zeigt. Aber zu oft muss die NWG den Schaden selber begleichen. Zu diesen Vorfällen kommen noch die Lausbubenstreiche (➔ 5), die oft von Jüngeren gegen die Tiere am Tage ausgeführt werden. Es ist anzunehmen, dass sich in der heutigen Zeit solche Vorkommnisse seltener ereigenen – ausser dem Aufbrechen der Kasse.



UNTERSUCHUGNSRICHTERAMT DES BEZIRKES ST. GALLEN

Büro für Jugendstrafsachen, Oberer Graben 32, 9001 St. Gallen
5. Stock, Nr. 511-513, Tel. 071/21 31 11

9001 St. Gallen, 5. November 1980

Büro: UR Stengele
Proz.: 21031

Herrn
Hans B r ä n d l e
Hochwachtstrasse 8
9000 St. Gallen.

(Nestweiher-Gesellschaft)

Am 19./21.7.80 wurden Sie durch Angebro.Richard.und.... Gerevini Marco geschädigt. Die beiden beschädigten beim Nest-... weiher die Geldkassette und entwendeten Geld daraus.....

Wir bitten Sie, die untenstehende Erklärung auszufüllen und uns das Formular mit Ihrer Unterschrift versehen innert 5 Tagen zurückzusenden.

Mit freundlichen Grüssen
Der Sekretär
H. Richtenstaiger

E r k l ä r u n g

1. Wurden Sie durch eine Versicherung entschädigt? ...Nein..
2. Von welcher? Agentur: .....
   Betrag: Fr. .....
3. Bestehen noch ungedeckte Schäden? ...Ja...
4. Wenn ja; Machen Sie eine Forderung im Strafverfahren geltend? ...Ja...
5. Auf welchen Betrag beläuft sich diese Forderung? Fr. .....200.-.....

Ort/Datum: St.Gallen, 10. November 1980

Unterschrift: Nestweiher-Gesellschaft
.....
i/A Präsident: H. Bländle

Abb. 27 **Leider oft ein Dauerthema**: Zerstören und Aufbrechen des Kassahäuschens. In diesem Fall von 1980 konnten die Täter eruiert werden. StadtASG

Verschlammung

Ein Dauerthema neben den Wasserlecks und der mangelnden Wasserzufuhr war und ist auch die Verschlammung des Weihers. Der übergrosse Tierbestand, deren Exkremente und die üppige Bepflanzung mit Busch und Bäumen lassen die Schlammschicht auf dem Weihergrund immer wieder anwachsen. Die Stadt als Besitzerin des Weihers musste immer wieder aufwendige Entschlammungsaktionen durchführen, auch für die Tierwelt eine grosse Stresssituation. Vom 25. Oktober bis 6. November 2007 wird eine 1,2 Meter dicke Schlammschicht abgebaggert. Der Springbrunnen von 2008 soll den Sauerstoffhaushalt verbessern. Schon im Jahre 1982 wurde eine grosse Entschlammungs-Aktion durchgeführt.

Vogelgrippe

Im Frühling 2006 grassierte die Vogelgrippe in ganz Europa, so auch in der Schweiz. Hier galt auch ein Freilandhalteverbot. Das bedeutete, dass alle Tiere in abgeschlossenen Gebäulichkeiten hätten eingesperrt werden müssen. Diese war natürliche für die Vögel einer solchen Weiheranlage unmöglich. Präsidentin Erika Mangold stellte beim kantonalen Veterinäramt ein Gesuch um eine Ausnahmebewilligung. Diese wurde bei allen solchen Anlagen (z.B. bei der Volière) unter strengen Auflagen auf Zusehen hin erteilt.

Die Gefahr kam von fremden, infizierten Vögeln, die ihre Exkremente über dem Weiher fallen liessen, die so von den Tieren im Weiher hätten aufgenommen werden können. Die Kosten für die regelmässigen Kontrollen gingen zu Lasten der NWG. Offensichtlich verlief die Vogelgrippe für den Nestweiher glimpflich. Enten und Gänse mussten mit Drahtgittern eingesperrt werden, die Wasservögel konnten in einer Scheune in der Kachelstatt ob St.Georgen die Grippewelle überstehen.

2007/2008 Weihersanierung

Seit Jahrzehnten bereitete der undichte Damm immer wieder Schwierigkeiten. So musste sich die Stadt zu einem radikalen Schritt entscheiden. Der Weiher wurde total entleert, entschlammt und der Damm gründlich saniert. Schlussendlich beliefen sich die Kosten auf über 1,6 Millionen Franken. Zudem wurde eine 'Insel' aus Baumstämmen und Ästen für die Vögel aufgebaut mit dem Namen *Biberburg*.



Abb. 28 **Trostloser Anblick 2007** in einem Tagblatt-Bericht vom 27. November. Von Natur, Tieren und Idylle keine Spur. StadtASG



Abb. 29 Tagblatt vom 7. April 2008: Die 2 **Holzkünstler aus Stuttgart** kreieren vor Ort eine Ruheinsel für die Wasservögel, *Biberburg* genannt. StadtASG

Am 28. September 2007 werden 80 Vögel eingefangen und zum Überwintern bei einem Züchter in St.Pelagiberg untergebracht, am 31. Mai 2008 kehren sie wieder zurück. Die Fische werden eingefangen und im Eselschwanz bei Rheineck ausgesetzt. Der geleerte Weiher bietet einen ungewohnten Anblick und man fragt sich, wo sind die Tausenden von Kleinstlebewesen wie Wasserschnecken, Larven oder Teichmuscheln. Mit einem grossen Weiherfest mit 300 Teilnehmern wird am 23. August 2008 die Neugestaltung des Weihers gefeiert.

8 Die Bedeutung des Weihers für das Quartier

Dieses Thema wird in den Protokollen nie erwähnt. Dabei ist nicht der Gesinnungswandel im Quartier gemeint, der nach der Gründung 1926 der NWG für den Weiher als Schmuckstück für das Quartier stattgefunden hat.

Das Quartier Riethüsli vor 1975

Es ist heute kaum mehr bekannt, dass es auf dem heutigen Gebiet des QV Riethüsli zwei Quartiervereine gab, die sich bis zur Fusion 1975 während Jahrzehnten argwöhnisch gegenüberstanden und teilweise gehässig stritten, z.B. um Gebietsansprüche und wer eigentlich der richtige sei, um das Riethüsli nach aussen zu vertreten. Dieser Konflikt hatte in der Siedlungsgeschichte des Riethüsli seinen Ursprung. Bis zur Jahrhundertwende war die Teufener Strasse erst bis zum Nestweiher mit neuen Wohnblöcken bebaut. Dieses Gebiet wurde vom 1891 gegründeten Westquartierverein (WQV) betreut. Erst nach 1900 begann die Besiedlung südlich des Nestweihers. 1910 wurde im Wirtshaus Talhof der QV Riethüsli gegründet. Der WQV versuchte immer wieder den neuen Quartierverein zu vereinnahmen oder mindestens zu bevormunden.

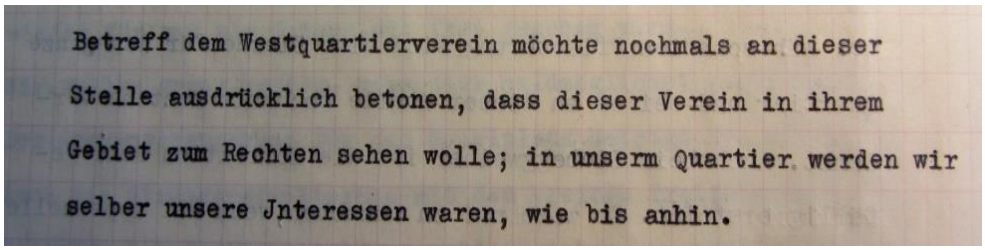

Betreff dem Westquartierverein möchte nochmals an dieser
Stelle ausdrücklich betonen, dass dieser Verein in ihrem
Gebiet zum Rechten sehen wolle; in unserm Quartier werden wir
selber unsere Jnteressen waren, wie bis anhin.

Abb. 30 **Jahresbericht von 1942 des QV Riethüsli:** Eine der gehässigen Stellungnahmen des damaligen QV Riethüsli-Präsidenten Werner Koller zum WQV. StadtASG

Als im Jahre 1940 endlich mit dem Bau eines Spielplatzes im Tal der Demut begonnen wurde (aber nie fertiggestellt wurde), reklamierte der WQV in der Presse dies als sein Verdienst. Der QV Riethüsli war aber der Meinung, dass er es dem WQV *heimzahlen müsse, sich mit fremden Federn zu schmücken*. Dieser unerfreuliche 'Kleinkrieg' im Riethüsli dauerte bis 1975. Der WQV musste mangels Mitglieder mit dem QV Riethüsli fusionieren.

Der Nestweiher als Verbindungsglied der damals 'verfeindeten' Quartiervereine

Der Lichtblick im jahrelangen Gezänk der Quartiervereine war der Nestweiher. Er bildete bis 1975 die Grenze zwischen den beiden Streithähnen. Aber die Probleme waren nur sachlicher Natur, offensichtlich nie persönlich motiviert. Beide Quartiervereine waren stolz auf 'ihren' Nestweiher. Das Schmuckstück dort oben im Nest war in der ganzen Stadt bekannt. Beide waren sich einig, dass man die NWG finanziell unterstützen musste. Schon 1929 spendete der QV Riethüsli 50.- Franken, 1951 z.B. der WQV 100.-, der damals kleinere QVR 'nur noch' 30.- Franken.

Aber mindestens so wichtig war die personelle Unterstützung aus den beiden Vereinen. Als Gesellschafter versuchte man immer mindestens je eine Person aus den Vorständen der Quartiervereinen zu gewinnen. Beim WQV war es Otto Brunner. Er war auch lange Zeit die Persönlichkeit beim WQV und setzte sich auch für den Weiher in seiner Nachbarschaft in verschiedenen Funktionen während 36 Jahren mit Herz und Tat ein. Auch beim QV Riethüsli waren die Präsidenten Werner Koller und Franz Schneider als Ge-

sellschafter dabei, kurze Zeit auch Hannes Kundert. Da hat man sich wohl beim traditionellen Bratwurstessen an der HV über die Quartiergrenzen hinaus kameradschaftlich zugeprostet.

Weiher- und Quartierfeste

Nach 1975 waren die jahrzehntelangen Quartierquerelen vergessen, von der die Mehrheit der Bevölkerung kaum etwas mitbekam. Seit sich die NWG 1982 für alle Riethüslerinnen und Riethüsler öffnete, werden immer wieder Weiher- und Quartierfeste veranstaltet, bei denen besonders auch die Schule mit eingebunden wurde. Heute mögen die Jugendlichen den Nestweiher oft kaum beachten. Doch mag die Behauptung stimmen, dass die Mehrheit der im Quartier aufgewachsenen Kinder damals mit den Eltern oder Grosseltern im Kinderwagen am Weiher mehrmals wöchentlich Enten gefüttert hatten. Ein Ritual, das heute immer noch beobachtet werden kann.

9 Geschichte, Geschichten, die Tagespresse – und eine Überraschung

Die Quellen

In einer ersten Räumungsaktion der Akten des QV Riethüsli im Jahre 2016 wurden diese damals gesichtet, geordnet und dem Stadtarchiv der Politischen Gemeinde (StadtASG) übergeben. Dieses Archivgut wurde unter der Signatur PA,X,84 abgelegt. Dabei stellte es sich heraus, dass auch Akten des ersten Quartiervereins im Riethüsli, dem Westquartierverein (WQV 1891 bis 1975) teilweise darin noch enthalten waren, ebenso Unterlagen zur NWG. Die Stadt hat selber unter der Signatur 6/3/454 ihrerseits ältere Akten der NWG aufbewahrt. Es sind allerdings meistens Kopien der Korrespondenz, die bei der NWG ebenfalls vorhanden sind. Die Aufarbeitung dieses Archivmateriales führte damals zur Publikation des Buches über das Riethüsli. Dieses kann Online auf der Homepage des QV Riethüsli abgerufen werden.

Erika Mangold hatte um 1993 die alten Protokolle der NWG durchgelesen und auf 35 Seiten Fakten, Geschichten und Anekdoten aufgeschrieben, allerdings oft ohne genauere Angaben oder einen erklärenden Hintergrund.

Nun wurde das vorhandene Archivgut der NWG gesichtet, aufgearbeitet und 2021 dem StadtASG übergeben (Signatur PA,X,168). Alle hier erwähnten Akten können nach telefonischer Voranmeldung dort eingesehen werde.

Zur Faktenlage

Oft sind Geschichte und Geschichten schwer auseinander zu halten. Fakten zur Geschichte sollten möglichst unmittelbar auf zeitgenössischen Akten oder Tatsachen beruhen, z.B. Urkunden, Verträge oder die Stadtrats-Protokolle. Zur Geschichte des Nestweihers ist diese Quellenlage dürftig. Der ehemalige Stadtarchivar des Archivs der Ortsbürgergemeinde, Ernst Ziegler, hatte Fakten zum Nestweiher gesammelt und aufgezeichnet. Sie wurden hier eingearbeitet (z.B. die Notizen von Wartmann und beim Grenzkreuz). Zu den Weihern der Stadt ist das Buch von Théo Buff und Rolf Kretzer lesenswert. Die Pläne und Akten zum Hundwilerwasser befinden sich im StadtASG. In der Kantonsbibliothek Vadiana (KBSG) sind zum Nestweiher keine Akten zu finden.

In den älteren Akten der NWG finden sich häufig Geschichten und Zeitungsausschnitte, wo jemand ältere Geschichten oder einmal Gehörtes wieder zu Papier gebracht hatte (*oral history*). Dabei kommt man der ursprünglichen Sachlage nicht unbedingt näher … .

Geschichten

Das soll nun aber nicht heissen, dass die folgenden Geschichten alles Geflunker oder gar erfunden sein sollen. Sie gehören zur Geschichte der NWG und mögen mindestens im Kern richtig sein. Besonders drei Quellen liefern uns solche Geschichten: Die vielen Zeitungsausschnitte, Aufzeichnungen von Otto Brunner und rund 40 Seiten mit Geschichten, die ohne Namen und Datum bei den Akten liegen, die aber nur von Erika Mangold stammen können. Einige werden hier nun in chronologischer Reihenfolge nacherzählt.

1920er-Jahre Der *Jugend-Nestweiherverein*

Otto Brunner erzählte, dass in den 1920er-Jahren ein *Jugend-Nestweiherverein* existierte. Er selber war Mitglied und zählt noch namentlich 13 weitere Kinder auf. Der Nestweiher mit seiner Umgebung musste die Kinder damals magisch angezogen haben, ein herrlicher Spielplatz, eigentlich von den Eltern verboten, aber wunderbar gefährlich in allen Jahreszeiten. Auch sein Sohn Fredy, der spätere Stadtrat, schwärmt heute noch von damals und könnte Geschichten erzählen, die seine Mutter nie erfahren hatte. In der heutigen SUVA-geprägten Zeit undenkbar.

1932 Das ewige Thema – Subventionen

Unter ➔ 7 wurde das *Beinahe das Aus für die NWG* von 1929 beschrieben. Präsident Guido Eigenmann muss wieder einmal in Sachen Subventionen wie in dem Brief vom 10. Oktober 1932 an die Stadt gelangen. Erstens stellt er etwas Erstaunliches zum noch vor kurzer Zeit verwahrlosten Weiher fest: *Es darf wohl ohne Ueberhebung gesagt werden, dass der Nestweiher heute der schönste und bestbesuchte aller Weiher der Stadt ist*. Er sei für die Bevölkerung eine grosse Attraktion. Zugleich ist der Brief ein Gesuch, um die Erhöhung der Subventionen von 200.- auf 400.- Franken zu beantragen. Beim Stadtweiher (die Voliere?) seien es immerhin 2000.- Franken. Doch, wie der untere Beitrag zeigt, wurden die Subventionen wegen der allgemeinen Krise und der grossen Arbeitslosigkeit sogar noch gekürzt. Der Weiher blühte auf, aber der Kampf um städtische Unterstützung blieb ein leidvolles Dauerthema bis 1982, der neuen Organisation der NWG mit Mitgliedern und ihren jeweiligen Beiträgen.

1936 Kürzung der Subventionen

In diesem Jahr kürzte die Stadt generell alle Subventionen um 20%, so auch die der NWG von 150.- Fr. auf 120.- Fr. In einem Brief an den Stadtammann Nägeli beklagte Weiherwart Gebhard Baur zutiefst diesen Entscheid … *dass die Stadt ihre ohnehin bescheidene Subvention für ihre schönste Anlage wieder um 20% gekürzt hat. Ich ging mit meinem Maiskessel zu den Tierchen hinüber, der Kessel nur noch 4/5 voll, d.h. 20% Abzug. Die Tierchen & ich schüttelten den Kopf, ich konnte es ihnen nicht erklären.* Auch Bernhard Kobler schrieb wie immer einen bissigen Kommentar dazu in der Zeitung. Tatsächlich liess sich der Stadtammann Nägeli erweichen und überwies der NWG schlussendlich nochmals 30.- Franken.

1942 Das Kreuz - ein Relikt aus alter Zeit mit Fragezeichen

Gut versteckt steht ein Steinkreuz im Gehölz auf dem Weiherdamm bei der Altmannstrasse: Seit wann und vor allem warum? Auch in den alten Berichten der NWG wird es immer wieder erwähnt und regt zu Vermutungen an. Unbestritten erscheint, dass es

einen Grenzpunkt zwischen der mittelalterlichen Stadt und dem Kloster markiert. Erstmals wurde 1272 das Territorium der aufstrebenden Stadt gegenüber dem Kloster offenbar mit vier *Marchen* (Marken, vielleicht schon Kreuze) definiert: auf der Kreuzbleiche, gegen die Langgasse, in St.Georgen und eben im Riethüsli. Es soll aber immer wieder Streitigkeiten gegeben haben, neue Marken wurden gesetzt. Die Eidgenossenschaft musste am 31. Mai 1460 als Schiedsrichter eingreifen. Das heutige Kreuz trägt die verwitterte Jahreszahl 1849 und die Inschrift *Nr. 1 G. St.G.* (Nummer 1 der Gemeinde St.Gallen). Es dürfte eine Nachbildung des alten Kreuzes von 1272 oder 1460 sein. Im Jahre 1942 wurde in einer Nacht der obere Teil abgeschlagen und das Kreuz vom Heiatschutz repariert und wieder aufgerichtet. Im Jahre 1731 musste das Grenzzeichen während des Dammbaues wohl entfernt werden und wieder neu auf die Grenze auf dem Damm gesetzt werden. Das Kreuz wurde erst 1918 bei der Stadtvereinigung 'überflüssig'. Es markierte während Jahrhunderten bis 1805 die Staatsgrenze zwischen dem Kloster und der Stadt, dann die Gemeindegrenze Straubenzell/Tablat/Stadt bis 1918. (siehe auch der Beitrag in der Quartierzeitung 2009/1 von ERNST ZIEGLER)

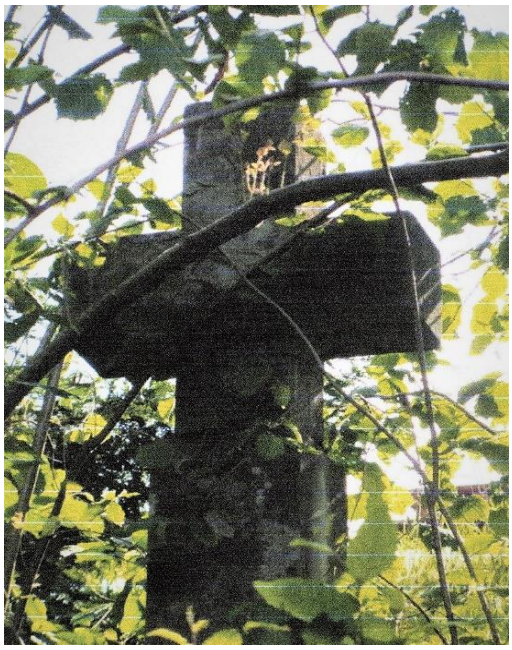
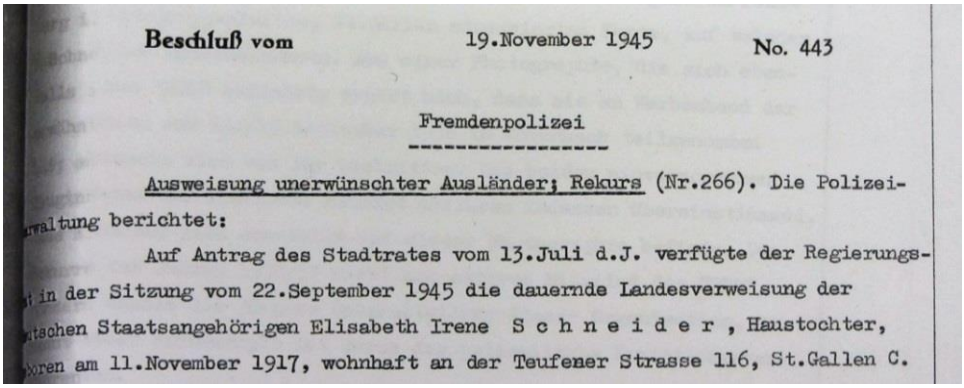


Abb. 31 Verwittert und geheimnisvoll, **das ehemalige Grenzkreuz**, versteckt auf dem Damm des Nestweihers. Es markiert die Grenze seit 1272.

1945/1996 Elisabeth Schneider, eine unrühmliche Geschichte

Die 1917 geborene Deutsche Elisabeth Schneider lebte als Haustochter bei ihren Eltern an der Teufener Strasse 116. Vor dem Krieg führte ihr Vater laut Adressbuch ein Glasergeschäft, die Mutter von 1931-1946 eine Spezereihandlung an derselben Adresse. Elisabeth Schneider war eine glühende Verehrerin von Nazideutschland. Sie hatte schon 1936 in Deutschland die Aufnahme in die NSDAP beantragt und war in der Folge praktisch in allen deutschen Nazivereinigungen der Stadt aktiv dabei. Im Sommer 1945 wurde Elisabeth Schneider verhaftet und nach einer Gerichtsverhandlung als unerwünschte Person des Landes verwiesen. Mit Hilfe eines Anwaltes legte sie Rekurs ein. Sie stritt alle Anschuldigungen ab. Aber alle Vorwürfe konnten ihr in den Rekurs-Verhandlungen in Schrift und Bild (z.B. Auftritte im *Schützengarten*) eindeutig bewiesen werden. Elisabeth Schneider muss eine besonders fanatische Anhängerin eines Anschlusses an Nazi-Deutschland gewesen sein. 1946 wurde sie als *dummdreiste Lügnerin* (so in der Urteilsbegründung) endgültig des Landes verwiesen.



Beschluß vom 19.November 1945 No. 443

Fremdenpolizei

Ausweisung unerwünschter Ausländer; Rekurs (Nr.266). Die Polizeiverwaltung berichtet:

Auf Antrag des Stadtrates vom 13.Juli d.J. verfügte der Regierungsrat in der Sitzung vom 22.September 1945 die dauernde Landesverweisung der deutschen Staatsangehörigen Elisabeth Irene S c h n e i d e r , Haustochter, geboren am 11.November 1917, wohnhaft an der Teufener Strasse 116, St.Gallen C.

Abb. 32 **Elisabeth Schweizer** wird 1945 dauernd **des Landes verwiesen**. 1996 wird sie von Stadtrat Werner Pillmeier als 79-jährige Gönnerin der NWG geehrt. StadtASG

Offenbar konnte Elisabeth Schneider ihre Jugend im Riethüsli und besonders die Erinnerungen an den Nestweiher ein Leben lang nicht vergessen. Irgendwie konnte sie wieder Kontakt mit ihrer alten Heimat aufnehmen. Sie hielt sich wieder offensichtlich 'illegal' wieder im Riethüsli auf und wurde Gönnerin der NWG. An der Jubiläums-HV vom 1. Juni 1996 wird Elisabeth Schneider von Stadtrat Pillmeier – ohne Kenntnis über ihre dunkle Vergangenheit – als verdienstvolle Gönnerin geehrt und in der *Ostschweiz* am 5. Juni entsprechend lobend im Bericht zum 70-Jahrjubiläum erwähnt. Eine verwirrende Geschichte, aber ein Zeitdokument!

1955 Militärischer Übereifer

1955 fand beim Nestweiher ohne Vorwarnung oder entsprechende Information eine grössere militärische Übung durch ein Luftschutz-Batallion statt. Dabei wurde mit Pumpen der Weiher fast entleert. Die Wasservögel gerieten ob dem Lärm und der ungewohnten Aktivität in Panik und wer konnte, floh. Die meisten konnten nur mit grosser Mühe nach Tagen wieder eingefangen werden. Auch der Fischbestand dürfte dementsprechend gelitten haben.

Der militärischen Führung war das Ganze äusserst peinlich und sie entschuldigte sich dementsprechend wortreich schuldbewusst und versprach, bei einer weiteren Übung die NWG vorher zu informieren und behutsamer vorzugehen. Offenbar wurde aber in Zukunft darauf verzichtet, übungshalber unseren Entenweiher möglichst schnell auszupumpen … .

1974 Zuleitung aus der Watt zum Weiher gefunden?



Die bei Bauarbeiten rund einen Meter unter dem Strassen-Niveau entdeckte hölzerne Wasserleitung (Teuchel) mit metallener Verbindungsmuffe.

Abb. 33 **1974**: Tüchel. Franziska Knoll-Heitz, KBSG

Bei Strassenarbeiten an der Teufener Strasse 138 (beim Nestweiher) im Jahre 1974 entdeckte die damals im Quartier lebende Kantons-Archäologin Franziska Knoll-Heitz (obere Berneggstrasse 83) diesen historischen Teuchel bei Strassenarbeiten. Die Archäologin verfasste darüber einen Bericht, der in der KBSG aufbewahrt wird.

Frau Knoll konnte das Alter der Holzleitung nicht feststellen. Man kann aber annehmen, dass sie seit den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bis etwa 1860 bestanden hatte. Solche Leitungen waren normalerweise nicht sehr langlebig und der Wasserverlust mit der Zeit beträchtlich. Wozu genau die aufgefundene Tüchelleitung diente, ist ungewiss. Es könnte sich um die geschlossene Druckleitung handeln, die vielleicht die Ver-bindung zwischen der Wattquelle und dem Nestweiher sicherstellte. (➔ 2 Zufluss)

1976 Hecht

Im Frühling 1976 wird festgestellt, dass es praktisch keine kleinen Fische mehr im Weiher gebe, die als Nahrung für die Haubentaucher dienten. Es wird vermutet, dass ein Hecht sein Unwesen treibt. In einem Brief vom 3. Mai 1976 fragt man die kantonale Jagd- und Fischereiverwaltung um Rat und Hilfe an. Könnte man den Wasserspiegel absenken und allenfalls dem Hecht mit einem Elektrofanggerät beikommen? Die darauffolgende Suche bleibt erfolglos.

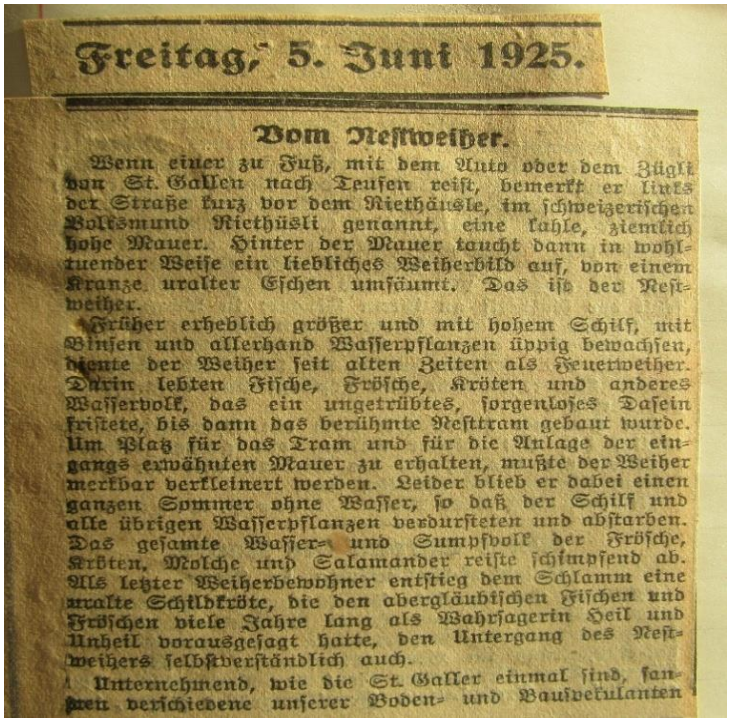
Im heissen Sommer 1978 mit schlechter Wasserqualität wird der 1,2 Meter langer Hecht öfters an der Wasseroberfläche gesichtet, wenn er nach Sauerstoff schnappt. Nun war es möglich, das erschöpfte Tier zu fangen. Grosses Staunen, und der Tageszeitung war es einen Bericht wert. Tatsächlich, wie kam ein einzelner Hecht in den Weiher und konnte solange sein Unwesen treiben? Es muss wohl eine nächtliche Aussetzung gewesen sein.



Abb. 34 Der Hecht ist tot! Endlich konnte der erschöpfte Räuber ‘erlegt’ werden. StadtASG

Die NWG in der Presse – Berichte von Bernhard Kobler

Nicht ohne einen gewissen Stolz wurden die vielen Zeitungsberichte in den Akten der NWG aufbewahrt. Offensichtlich wurden solche Artikel im Regionalteil der Tagespresse gerne veröffentlicht. Vor allem die Berichte von Tierarzt Bernhard Kobler über den Nest-weiher und den Gübsensee hatten beinahe ‘Kultstatus’ in den Zeitungen. Sie waren oft bissig, aber auch humorvoll formuliert und hatten meist die Stadt und ihre Behörden als Ziel. Einige zusätzlichen Beispiele siehe unten.



Freitag, 5. Juni 1925.

Vom Nestweiher.

Wenn einer zu Fuß, mit dem Auto oder dem Zügli von St. Gallen nach Teufen reist, bemerkt er links der Straße kurz vor dem Riethäusle, im schweizerischen Volksmund Riethüsli genannt, eine kahle, ziemlich hohe Mauer. Hinter der Mauer taucht dann in wohltuender Weise ein liebliches Weiherbild auf, von einem Kranze uralter Eschen umsäumt. Das ist der Nestweiher.

Früher erheblich größer und mit hohem Schilf, mit Binsen und allerhand Wasserpflanzen üppig bewachsen, diente der Weiher seit alten Zeiten als Feuerweiher. Darin lebten Fische, Frösche, Kröten und anderes Wasservolk, das ein ungetrübtes, sorgenloses Dasein fristete, bis dann das berühmte Nesttram gebaut wurde. Um Platz für das Tram und für die Anlage der eingangs erwähnten Mauer zu erhalten, mußte der Weiher merkbar verkleinert werden. Leider blieb er dabei einen ganzen Sommer ohne Wasser, so daß der Schilf und alle übrigen Wasserpflanzen verdursteten und abstarben. Das gesamte Wasser- und Sumpfvolk der Frösche, Kröten, Molche und Salamander reiste schimpfend ab. Als letzter Weiherbewohner entstieg dem Schlamm eine uralte Schildkröte, die den abergläubischen Fischen und Fröschen viele Jahre lang als Wahrsagerin Heil und Unheil vorausgesagt hatte, den Untergang des Nestweihers selbstverständlich auch.

Unternehmend, wie die St. Galler einmal sind, sannen verschiedene unserer Boden- und Bauspekulanten

Abb. 35 Erster ganzseitiger **Zeitungsartikel von Bernhard Kobler** 1925, eingeklebt im Buch *Sitzungsberichte der Nestweihergesellschaft*. StadtASG

Schon im ersten (erhaltenen) Zeitungsbericht von Bernhard Kobler schreibt er in seiner unnachahmlichen Art über den Nestweiher. Er war schon vor der offiziellen Gründung 1926 zu den drei Tierfreunden aus dem Riethüsli gestossen und sah sich offensichtlich bemüssigt, in der Presse auf die Missstände um den städtischen Weiher dort oben im Nest mit spitzer Feder auf einer ganzen Zeitungsseite (*St.Galler Tagblatt*?) hinzuweisen:

Unternehmend, wie die St.Galler nun einmal sind, sannen verschiedene Boden- und Bauspekulanten darüber nach, wie man den uralten(!?) *Nestweiher am besten verschandeln könnte. Im städtischen Gemeinderat stellte einer den überaus sinnigen Antrag, man sollte den Nestweiher zudecken und darauf eine siebenstöckige Mietskaserne bauen, die der Stadt wacker Zins abwerfen würde*.

Es folgten noch einige solcher Rundumschläge. Diesen ersten Bericht unterschrieb Kobler noch anonym mit *Ein Tierfreund*, später immer mit seinem Namen. Er hatte sich als Anwalt der Tiere und Mitgründer der NWG verstanden. Kobler bewundert die aufopfernde Arbeit von Gebhard Baur und schreibt u.a. am 12. Dezember 1929 in einem Artikel über dessen Verdienste: Er habe aus einer *übelriechenden Krötenpfütze eine nette Anlage gemacht, aber erstens wollen die Kröten, Frösche, Molche und Salamander ihr Heim nicht verlassen und zweitens und drittens fehle es wie überall an Geld.*

Am 22. Oktober 1926 werden die gravierenden Probleme des Gründungsjahres von Kobler folgendermassen in der Presse beschrieben: … *man hoffte auf einen schönen Frühling, stattdessen regnete es den ganzen Mai, ebenso im Juni und Juli. Auch im Nestweiher ging die Wildentenbrut zugrunde. Überhaupt starben fortwährend Vögel, bald diese, bald jene. Man beschuldigte das Wasser, die Krähen oder die Katzen. Da aber der Herr Schwan ihre zwanzig Stück am hellen heiteren Tag kurz und schmerzlos mit Schnabelhieben tötete, wurde die Sache den Weiherpächtern nachgerade zu stark. Schon am anderen Morgen verhafteten sie den Übeltäter samt Gemahlin und führten sie in einem Auto zum Gübsensee.* Zum letzten Mal schrieb er zum Thema Schwan einen Artikel am 12. Juli 1951: *Eine Schwanentragödie im Nestweiher*.

Bernhard Kobler war ein beliebter und fleissiger Feuilletonschreiber und am 23. September 1954 schrieb er bei einem seiner letzten Berichte im *St.Galler Tagblatt* eine ganze Seite über den Nestweiher und zu den Karpfen folgendes: *Das Volk der Fische besteht auch aus einer namhaften, ehrsamen Karpfenfamilie, sehr alten Dickköpfen und ihrer Nachkommenschaft. Ihr Leben besteht aus Fressen, Schlafen und Sonnenbaden oben am Wasserspiegel. Stundenlang liegen sie da, offenbar ohne etwas zu denken. Die Enten sind dabei oft gezwungen, über die grossen Karpfen hinwegzusteigen und dabei ihnen in den Schwanz zwicken*.

10 Überraschungen: das Wirtshaus *Eiskeller* – und andere Rätsel

Im Frühjahr 2025 fand sich beim Katalogisieren von Fotografien im Stadtarchiv die Abb. Xc. Auf der Rückseite der Postkarte steht *Wirtshaus Eiskeller*. Ein weiteres Wirtshaus im Riethüsli? Es wäre der 40. Standort(!) einer Gaststätte im Verlaufe der Zeit in den Gebieten der beiden Quartiervereine (WQV und QV Riethüsli). Dieser Sachverhalt regte die Neugierde des Schreibers an. Ausser der Postkarte gibt es keine weiteren Hinweise. Also muss man die historischen Stadtpläne (SP) auf der Homepage der Stadt und das St.Galler Weiherbuch von *Buff/Kretzer* konsultieren. Alle 3 hier angesprochenen Objekte haben im Zusammenhang mit dem Nestweiher existiert. Allerdings braucht es etwas Fantasie zu einer möglichen Erklärung über ihren Sinn und deren Aufgabe.

Suche mit Hilfe der Stadtplänen (SP)
Eiskeller, Plattenweiher und ein Wirtshaus

SP auf der *Homepage der Stadt*: Stadtplan Symbol Tempel historische Pläne.

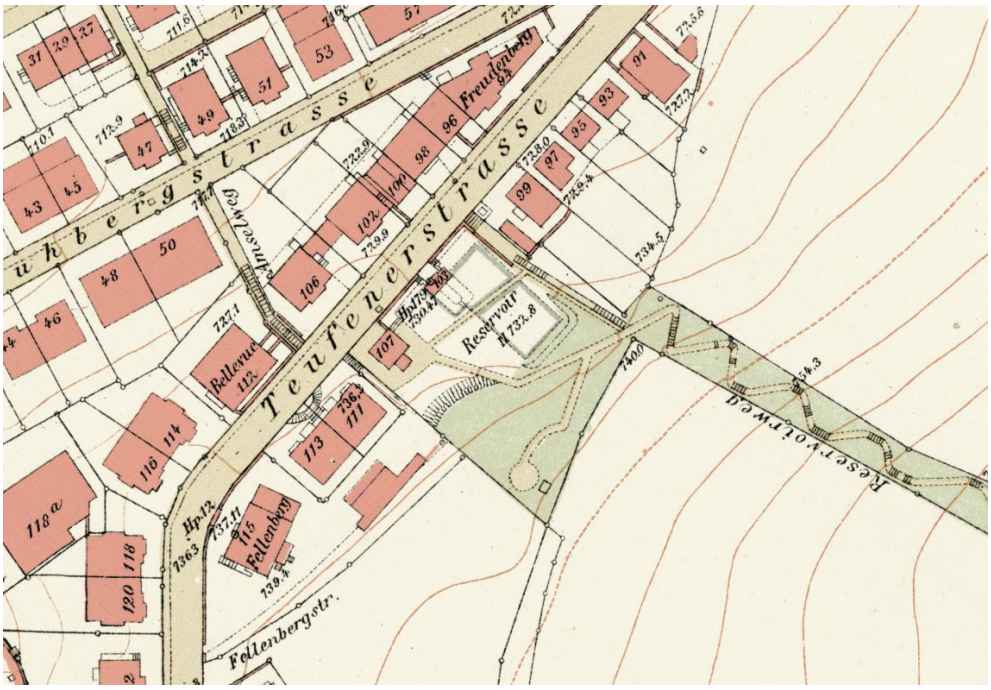


Abb. 36 **SP 1903:** Das Riethüsli wird städtisch: Es herrscht Wohnungsnot.

Doch das Suchen nach ‘Tatsachen’ oder mindestens Erklärungen in den SP hat seine Tücken. Die Jahreszahlen der Pläne sind lediglich Momentaufnahmen. Die geplante Fellenbergstrasse zeigte an, dass in den nächsten Jahren auch hier gebaut wird.

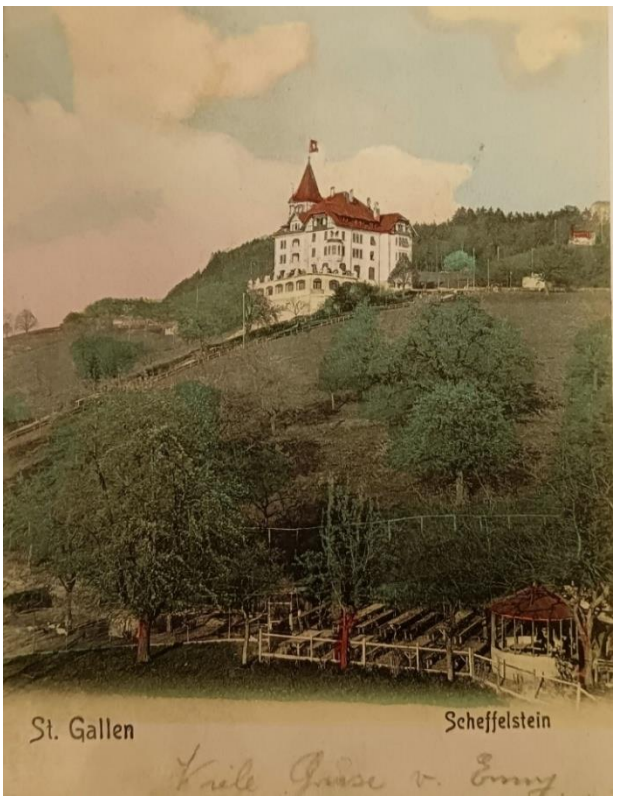
Eiskeller

Das Gebäude des Eiskellers (bei der heutigen Fellenbergstrasse 75) wird nur im SP 1860/1880 als solches benannt, aber schon im SP 1830 eingezeichnet (Abb. 6). Wurde er schon vor 1830 als solcher benutzt? In St.Gallen sind nur 2 solcher Kühlräume für das sommerliche Bier bekannt: Neben dem im Riethüsli noch der Eiskeller der ehemaligen Brauerei *Bavaria* an der Speicherstrasse, der teilweise unterirdisch angelegt wurde.

Wie lange wurde das Eis des Nestweihers zum Kühlen benutzt? Noch 1908/09 erkaufte sich der Fuhrhalter *Girtanner* aus St.Josephen für 200 Franken das Recht bei der Stadt, im Winter Eis zu brechen. Wurde dieses im Eiskeller gelagert? War doch das Wasser des Nestweiher zu jener Zeit schon ziemlich verschmutzt und schmolz im Sommer zu einer meist üblen Brühe. Die Wasserqualität wurde immer schlechter und der Weiher für die Anwohner zu einem Ärgernis. Im SP 1897 ist das Gebäude nicht mehr eingezeichnet. Man redete vom Zuschütten des Weihers, um so Platz zu schaffen für ein Wohnhaus, ja, warum nicht hier ein Schulhaus bauen für das wachsende Riethüsli-Quartier? Doch die Stadt brauchte ab und zu das Wasser aus dem Weiher, um die Abwasserkanäle in der Stadt durchzuspülen und schob den Entscheid – zum Glück für die NWG – hinaus.

Plattenweiher

Bis 1880 hiess die Teufener Strasse (TS) offiziell Plattenstrasse nach dem Sandsteinbruch beim heutigen Wasserreservoir an der TS 103, der noch anfangs des 19. Jahrhunderts ausgebeutet wurde. Die so entstandene Grube wurde in den SP 1860/1863 als Ziergarten mit Weiher dargestellt, deren Erbauer unbekannt ist (Weiherbuch S. 75). Man nannte ihn *Plattenweiher* und wurde vom Nestweiher her gespiesen. Diese neu entlang der (später erbauten) Altmannstrasse erstellte Zu- und Ableitung ist im SP 1863 eingezeichnet. Das neu erstellt Weiherbecken war wohl als Zierweiher und allenfalls auch als Reservoir gedacht. Das Wasser floss dann als kleiner Bach entlang der TS talwärts. Ab dem Jahre 1888 wurde in der Grube des ehemaligen Sandsteinbruches das grosse Reservoir an der TS 103 gebaut, das heute noch immer mit dem kleinen Park zu sehen ist. Dabei verschwand der Plattenweiher samt dem kleinen Bach. Vor und nach 1900 entstand bis zum Nestweiher der ‘untere’ Teil des neuen Quartiers Riethüsli, exemplarisch auf dem SP 1903 zu sehen (Abb. 36).



Diese Aufnahme muss kurz nach 1904 entstanden sein. Die damals wohlhabende Stickereistadt erbaute 1904 ein prunkvolles Ausflugsrestaurant. In seinem Schatten hatten sich die Bewohner des Riethüsli einen Biergarten errichtet, der aber kurz darauf wegen der neuen Fellenbergstrasse (SP 1907) verschwinden musste.

Abb. 37 Die 2025 gefundene Postkarte. StadtASG

‘Wirtshaus’ *Eiskeller* und viele Fragen

Im SP 1903, eine spannende Suche: Das Haus *Ruhberg* (vor 1860 erbaut) heisst nun *Fellenberg.* Laut dem städtischen Wirtebuch wird es von 1880 bis 1950 als Wirtshaus aufgeführt. Die Fellenbergstrasse ist bereits geplant, aber das Gebäude des Eiskellers schon um 1897 abgebrochen. Oberhalb der Reservoirs entstand ein neuer Weg, der in einem kleinen Kreisel endete. Hier ist ein kleines Gebäude eingezeichnet, dass auch noch im SP 1907 schwach angedeutet wird. Dieses könnte das in der Abb. 37 abgebildete kleine ‘Wirtshaus-Gartenhäuschen’ sein. Wohl um das Jahr 1900 hatte Jemand die Idee, eine Sommerwirtschaft auf dem noch nicht überbauten Gelände zu errichten, heute Fellenbergstrasse 73. Doch das Baufieber in jener Stickereizeit liess das kleine Biergarten-Paradies nur wenige Jahre existieren. Kurz nach der besagten Foto mit dem Wirtshaus *Scheffelstein* (erbaut 1904), führte die neue Fellenbergstrasse durch die ehemals idyllische Gartenbeiz. Die Sommerwirtschaft *Eiskeller* war Vergangenheit und nur durch den Zufall des Fotofundes nicht für immer vergessen.

Fazit

Eine zufällig entdeckte Postkarte kann einen vergessenen Zeitabschnitt der Geschichte zum Riethüsli, in der Hauptrolle der Nestweiher, aufleben lassen, der schriftlich nirgends festgehalten wurde. Zur Geschichte des Eiskellers, des Plattenweiher und der Sommerwirtschaft gibt es Lücken und Vermutungen, aber sie haben existiert und einige Spuren hinterlassen, aber wegen der längst verflossenen Zeit nicht mehr in den Köpfen der Riethüslerin oder dem Riethüsler. Vielleichte hätte sich noch ein Urgrossvater an ein sommerliches, kühles Bier im Garten des Wirtshauses *Eiskeller* erinnern können. Steht man heute bei der Fellenbergstrasse 73/75, ist die damalige idyllische Umgebung und die Sicht auf den Scheffelstein kaum mehr vorstellbar.

11 Die NWG im Wandel der Zeit

Die NWG als Verein durchlebt wie alle solche Organisationen Höhen und Tiefen. Der in den ersten Statuten vom 5. April 1982 formulierte *Zweck der Nestweiher-Gesellschaft* – eine Wasservögel Kolonie zu unterhalten – ist nun schon seit über 100 Jahren auf das Beste gelungen. Der Weiher gehört einfach zum Quartier. Doch ist ein solcher Zierweiher mit Tieren in ’Halbgefangenschaft’ noch zeitgemäss? Diese Frage scheint sich zurzeit nicht zu stellen. Solange sich Leute finden, die ihre Freizeit für unseren Weiher einsetzen und ihre gefiederten Bewohner tiergerecht pflegen, spricht dies für eine Zukunft unseres Quartier-Bijou.

Im 1731 gestauten Nestweiher werden seit 1916 gezielt Wasservögel in einer Art Quartierpark gehalten. Dies wird aber heute von vielen (eiligen) Leuten kaum mehr beachtet. Man möge sich einmal im kleinen Park oberhalb der kleinen Kasse auf eine Bank setzen und eine halbe Stunde verweilen. Trotz der nahen Teufener Strasse ist es hier relativ ruhig und beschaulich. Vielleicht steht gerade der Reiher auf der Biberburg, ältere Leute sitzen auf der anderen Seite des Weihers und tun das Gleiche, nämlich nichts, nur schauen. Bestimmt werden in dieser Zeit Mütter, Väter oder Grosseltern mit ihren kleinen Kindern auftauchen, so wie sie vielleicht vor 30 Jahren selber als Kind auch den Enten nachgeschaut haben. Das Füttern mit altem Brot, das damals schnatternd fast den ganzen Tierbestand anlockte, ist heute zum Leidwesen der Kinder nicht mehr gestattet.

Der Reiher 2012, als beliebter Gast auf der *Biberburg*.

